ŽC XI. 134.

Zc. XI. 134.

R.B.

L.g.
0.
21c

Zc XI. 134

Aristodemos.

Ein

Trauerspiel

in fünf Acten.

Von

J. Georg Grötsch,
Verfasser des romantischen Gedichts: der Zug der Normanen nach Jerusalem.

Bamberg und Würzburg,
in den Goebhardtischen Buchhandlungen.
1822.

Denique sit quodvis simplex duntaxat et unum.

Horat.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Aristodemos.

Personen.

<table>
<tr><td>Aristodemos, König von Messene.</td><td rowspan="6">Herakliden aus dem Geschlecht Aipytos</td></tr>
<tr><td>Chariklea, seine Tochter.</td></tr>
<tr><td>Lykiskos.</td></tr>
<tr><td>Hippodamia, dessen Gattin.</td></tr>
<tr><td>Danae, dessen Tochter.</td></tr>
<tr><td>Damokles.</td></tr>
</table>

Epebolos, ein Priester.
Tisis, ein Bote.
Oibalos, ein spartanischer Sklave.
Theon, ein anderer Sklave.
Ein Greis.

<table>
<tr><td>Erster</td><td rowspan="2">Krieger.</td></tr>
<tr><td>Zweiter</td></tr>
</table>

Aipytiden, Chor messenischer Priester und Priesterinnen, Jungfrauen, Frauen, Krieger, Volk.

(Die Handlung ist auf Ithome in Messene, gegen das Ende der 13ten Olympiade.)

Erster Act.

(Die Scene stellt eine Säulenhalle im Vorhofe eines der Diana geheiligten Tempels vor. Links ein Grabmal, rechts eine freye Aussicht. Auf den Stufen des Tempels knien Greise, Männer, Weiber und Kinder mit Zweigen, Andere umringen den König.)

Erste Scene.

Aristodemos.

(zu dem Volke redend.)

Dem Vater gleich, der liebevoll den Kranz
Der Kinder überschaut, nicht müde wird
Für seines Hauses Glück und Heil zu wachen,
Tret' ich, der König, jetzt in Eure Mitte.
Und wie ich einst in Tagen heitern Glücks
Der Segnungen Messene's mich erfreut,

So theil' ich sorgerfüllt, nun Eure Leiden.
Denn, ach! ein Sterblicher, wie Ihr, kann ich
Die Blicke flehend nur zum Himmel wenden.
Ithome fühlt der Götter schwere Hand.
Nicht rühren sie die Opfer, die wir brachten,
Nicht die wir täglich bringen; diese Hallen
Vernehmen nichts als Seufzer, laute Klagen,
Und jedes Auge suchet Trost bey mir,
Dem König, der ihn nicht gewähren kann.
Euphaes starb den Tod für's Vaterland
Und ließ ein drückend Erbtheil mir, die Krone.
Lykurg's erhabene Gesetze brach
Das übermüth'ge Sparta, als es gegen
Ein friedeliebend, hochbeglücktes Volk
Das Schwert zur schnöden Unterdrückung zog.
Ganz Griechenland ist Zeuge dieses Kampfs.
Nicht so berühmt, wie Troja's Helden-Ringen,
Doch gleich ruhmwürdig, wird einst die Geschichte
Der Nachwelt ihn verkünden: denn die Thaten
Der Vorzeit zogen noch einmal vorüber.
Verlassen von den Bundsgenossen allen,
Erkämpften wir nur unfruchtbaren Sieg.
Zurückgedrängt auf diesen öden Felsen,

Seh'n wir, von Pest und Hunger aufgerieben,
Die grimmen Feinde ringsum schrecklich wüthen,
In Schutt und Graus ein blühend schönes Land.
Doch mehr als alles dieß, beugt uns der Zorn
Der Götter, den wir nicht versöhnen können.

Ein Greis.

Glorreicher, hoher Sproße Aipytos,
Es bliket hoffend auf zu Dir Dein Volk.
Nicht kann der Schmerz, die Leiden, die wir fühlen,
Das Angedenken der verschwundnen Tage
Des Glanzes und des Glückes, dessen Du,
Wie Deine ruhmgekrönten, frommen Ahnen,
Uns einst theilhaftig machtest, jetzt vertilgen.
Du giebst ein königliches Beyspiel uns,
Die Prüfungen der Götter zu ertragen.
O sage, Herr, uns nur ein Wort des Trostes!
Muß hülflos denn Messene untergeh'n?

Aristodemos.

Ein einz'ger Strahl von Hoffnung glänzet noch
Aus dieser Nacht des Elends mild hervor.

Bald muß von Delphi Tisis wiederkehren,
Den ich zum heiligen Orakel sandte.
Des pyth'schen Gottes Ausspruch wird enthüllen,
Wodurch wir ihren Groll erweichen können.

Greis.

Der eine Strahl erquicket unser Herz.
Nicht ganz unglücklich ist, wer hoffen darf.
Wir wollen dieß dem Volke laut verkünden.
(Er geht langsam ab, ihm folgt das Volk.)

Zweite Scene.

Der Priester Epebolos aus dem Tempel kommend, Aristodemos.

Aristodemos.

Ich les' in Deinem finstern Angesicht,
Daß Du nicht Frohes offenbaren kannst. —

Epebolos.

Die Opfer, Herr, die Du mir anbefohlen,
Hat ein erschrecklich Zeichen unterbrochen.

Minerva's Bild entfiel die eh'rne Waffe,
Die Widder stießen ungereizt, wie wüthend,
Die Hörner an den heiligen Altar,
Und starben hin in einem Augenblick.
Der Hunde schauriges Geheul erscholl
Die ganze Nacht hindurch, und schaarenweis',
Als wie von unsichtbarer Hand gejagt,
Floh'n sie den Berg hinab ins Sparter Lager.
Die Jungfrau'n, die das heil'ge Feuer wahren,
Vernahmen in des Tempels düstern Hallen
Ein dreymal wiederholtes Weherufen.
Auf neues Unglück deuten diese Zeichen.

Aristodemos.

Wie gerne wollt' ich mich dem Tode weih'n,
Könnt ich es dadurch von Messene wenden.
Drey Söhne fielen kämpfend in der Schlacht,
Sie waren theuer mir, mein höchster Stolz;
Doch keine Thräne netzte dieses Auge,
Sie zahlten groß dem Vaterland die Schuld.
An Chariklea hängt mein ganzes Herz,
Auf sie trug ich die volle Liebe über,
Die gleich sie mit den edlen Söhnen theilte.

Doch forderten die Götter dieses Opfer,
Das theuerste von Allem, was ich habe,
Ich würd' es ohne Murren ihnen bringen.

Epebolos.

Wir werden unerwartet oft geprüft.

Aristodemos.

(nach einer ernsten Pause.)

Hast Du der hehren Ceres heil'ge Tafeln,
Ithome's göttliches Palladium,
Das Dir vertrauet ist, getreu verwahrt?

Epebolos.

Sie sind vergraben unter jener Klippe,
Und sicher dort vor jeder Frevler-Hand.

Aristodemos.

Es könnte schnell mich ein Geschick ereilen,
Und diese festen Mauern können fallen;
Denn alles Irdische zerstört die Zeit.
Doch uns're Enkel werden an dem Glauben
Und an der himmlischen Verheißung halten,
Die stärkste Burg sind diese für Messene.

Du bist ein Greis, Dich hab ich immer wahr
Und würdig Deines hohen Amt's befunden;
Gieb mir die Lösung eines ernsten Traumes,
Der diese Nacht vor meine Seele trat.

Epebolos.

Des Sehers Aug' ist nicht von Irrthum frey.

Aristodemos.

Mir war's, als sollt' ich in das Treffen geh'n,
Und angethan war ich mit eh'rnen Waffen,
Die Opfer lagen schon auf dem Altar;
Da trat im schwarzen Trauerkleid ein Weib,
Das Chariklea's theure Züge trug, —
Mit ernstem Blicke vor mich hin, und zeigte
Auf einen blut'gen Stahl in ihrer Brust.
Lang blieb ihr starres Aug' auf mich geheftet,
Dann schwebte leise sie hin zum Altar,
Und warf die Opfertheile schnell herunter,
Nahm mir die Waffen ab, und setzte seufzend
Mir eine güld'ne Krone auf das Haupt,
Indem sie mich in weiße Kleider hüllte.

Epebolos.

Es mahnt ein hartes Schicksal, König, Dich.
Begehre nicht den Schleyer kühn zu lüften,
In den es gnädig sich noch Dir verhüllt!
Verzeihe, Herr, mich ruft des Tempels Dienst.
(Er geht ab)

Dritte Scene.

Aristodemos (allein.)

Er wagt nicht, was er fürchtet, auszusprechen.
Stark ist mein Muth, das Schrecklichste zu hören;
Ich zitt're nicht, den Vorhang aufzuheben,
Der mir verbirgt, was unvermeidlich ist.
Fest steht der Eiche königlicher Stamm
Und trotzt dem Sturm. Wenn er auch fallen muß,
So fällt er groß.

Vierte Scene.

Chariklea, Aristodemos.

Chariklea.

Wohl mir, daß Dich ich finde!
Es duldet mich nicht in der Frauen Kreis,
Ich muß heraus ins Freye: denn die Wände
Verdunkeln immer sich vor meinen Augen,
Und eine unnennbare Bangigkeit
Durchschauert meinen Busen. Nur bey Dir,
Mein theurer Vater, bin ich wieder froh.
Wenn ich Dein reines Auge sehe, schwindet
Die düst're Sorge; wie des Tages Licht
Ist mir Dein Angesicht.

Aristodemos (bewegt.)

Geliebtes Kind!
Es ist der Anblick allgemeiner Trauer,
Der trübe Bilder in der Seel' erzeugt.

Chariklea.

Mein inn'res Ahnen sagt mir Anderes.
Ach! wenn mich, unerwartet, schnell von Dir

Ein unabwendbar hart Geschicke risse,
Mich, statt des Arm's des theuren Bräutigams,
Die kalte Hand des Todes bald umfänge.

(Aristodemos schließt sie mit sichtbarer Bewegung in seine Arme)

Noch ist Damokles nicht zurück, ich zittre,
Den Du nach Elis, Argos und Arkadien
Um Hülfe zu den Bundsgenossen sandtest.
Schon ist die Zeit verstrichen, die Du ihm
Zur Wiederkehr bestimmtest. Ach, wenn ihm
Der schöne Eifer für das Vaterland
Ein unglückselig Loos bereitet hätte!
Wenn er in grimme Feindeshände fiel,
Verzweifeln müßte Deine Chariklea.

Aristodemos.

Gieb in dem Herzen solcher Furcht nicht Raum,
Die nächste Stunde, jeder Augenblick
Kann Dir schon den Geliebten wiederbringen.

Chariklea.

Seit die Götter feindlich zürnen,
Trübte sich mein Lebensglück:

Wie des Baches klare Welle,
Wenn sich wilde Stürme heben.
Seit ich dort mein freundlich Thal,
Wo sonst holder Friede lachte,
Mit der rauhen Klippe tauschte:
Schwand in ernster Götter Nähe
Mir der Hoffnung schönes Licht.
Warum mußten Brüder-Völker
Sich in wildem Kampf entzweyen?
Sind denn Sparter und Messener
Nicht aus einem Stamm' entblüht?
Ach! wie rauhe Scythenhorden,
Die mit grausem Mord und Brand
Ueber tief erschreckte Länder
Fluch und gräu'lbeladen zieh'n:
Also würgen beide Völker
In dem Streit sich, wuthentflammt.
Dieses Land, ein Paradies,
Zeigt jetzt nur verbrannte Städte,
Umgeworfene Altäre,
Und, statt frommer Opfer, floß
Dort das Blut erschlag'ner Mütter,
Und des Säuglings an der Brust.

Eine Saat, die furchtbar wuchert,
Ward der Frevel ausgestreut.
Ach! er steht in vollen Halmen
In des Elends grausem Bild,
Das sich rings vor uns're Augen,
An die Schuld uns mahnend, stellt.

Aristodemos.

Halt' ein, mir diese Schrecken neu zu malen!
Des Fluches grauenvollen, größten Theil
Wälz' ich auf Sparta's Haupt, das nicht die Stimme
Des Friedens, der Versöhnung hören will.
Schwur es nicht vor der ganzen Hellas laut:
Die Waffen eh' nicht aus der Hand zu legen,
Bevor Messene's Volk vernichtet ist?
Gerechte Nothwehr nenne unsern Kampf.
Die Götter werden sich versöhnen lassen,
Doch hoffe dieß von Sparta nimmermehr.

Chariklea.

Ich kann den Haß nicht theilen, meine Seele
Umschließet liebend nur die ganze Menschheit.

Folg' mir, mein Vater, in Diana's Tempel,
Die Wiederkehr Damokles zu erfleh'n.

Aristodemos.

Er ist mein Sohn, und meinem Herzen nah'.

(während sie die Stufen hinansteigen, kommen von der Seite)

Fünfte Scene.

Dibalos, Theon.

Dibalos

(indem er einen furchtbaren Blick auf die Abgehenden wirft.)

Indeß der König und sein Volk in Opfern
Die Linderung verhängter Leiden suchen,
Der Rinder Blut auf den Altären dampft,
Fleh' ich die Götter an, Messene's Qual
Noch täglich hundertfältig zu vermehren.
Ich finde Trost darin, die meinige
Zu tragen.

Theon.

Schrecklich! was Du auch erlitten,
Doch sollte grausam Dich der Schmerz nicht machen.

Dibalos.

Nicht grausam? Kannst Du fassen, was ich dulde?
Ich stehe hier allein, vor Kurzem noch
In Lakedämon ein geehrter Feldherr,
Der reiche Vater sieben tapf'rer Söhne,
Und jetzt ein Sklav', ein Eichenstumpf, der Zweige
Beraubet, die des Schicksals Blitz getroffen.
O! warum fiel ich nicht in heißer Schlacht!
Warf ich mich nicht des Königs Schwert entgegen?
Und sucht' ich nicht den Schrecklichen im Kampf'?
Es traf die Söhne und zugleich mein Herz.
Den Theuersten, Theokles, ha! durchbohrte
Im Angesicht der Mutter noch sein Stahl.
Ihn rührte nicht ihr Flehen um Erbarmen,
Womit sie sich zu seinen Füßen warf,

Des Sohnes Blut benetzte ihre Brust.
Sie schleppte die erblaßte theure Leiche
Hin zum Altar der furchtbar'n Eumeniden,
Schnitt eine Locke von dem blut'gen Haupt'
Und weihte sterbend sie den finstern Mächten,
Indem sie ihrem Kindermörder fluchte.
Erstarrt, gefühllos stand ich am Altar,
Ein Zeichen suchend, ob die Rächenden
Es auch vernommen. So ward ich gefangen.

Theon.

Ach, jene Mächte sind nur allzuschnell!
O schweige, wiederhol' es mir nicht mehr!

Oibalos.

Muß ich nicht ewig, ewig daran denken?
Ha Sklave, Du hast kein geliebtes Weib,
Hast keine sieben Söhne noch verloren!

Theon.

Bewein' ich nicht ein theures Vaterland?
Auch ich war freyer Mann und bin jetzt Sklave.

Dibalos.

Mir ist der Thränen Labequell versiegt,
Was gäb' ich nicht für einen einz'gen Tropfen
Des süßen Thaues ins verglühte Auge!

Theon.

Mich jammert Dein. So lass' uns doch ent-
flieh'n,
Beym allgemeinen Leid ist Flucht uns leicht.
Längst wär' ich nicht mehr hier, wenn mich
Dein Unglück,
Mein Mitleid nicht bei Dir zurückgehalten.

Dibalos.

Ich fliehen? nein! ich will den leisen Gang
Der blutigen, vergeltenden Gewalten
Belauschen. Flieh!

Theon.

Ich weiche nicht von Dir!

Dibalos.

So lebt noch eine Seele, die mich liebt?
Verlassen fühlt' ich mich auf weiter Erde.
(Er reicht Theon die Hand.)

Theon.

Ich theile fortan jedes Loos mit Dir.
Doch sage, was entflammte Sparta's Haß,
Der zweyer tapfern Völker Kraft verzehrt,
Die Enkel Herkules so feindlich trennt?

Dibalos.

Du kennst Diana's heil'gen Tempel, der
Am Fuße des Gebirges Taygetos
In seiner Säulen hehren Pracht sich zeigt,
Gemeinsam beyden Völkern angehört. —
Dort feyerte alljährlich man ein Fest
Zu Ehren dieser keuschen, hohen Göttin.
Ja selbst von Hellas fernsten Enden strömten
Die frommen Schaaren, Gaben bringend her,
Und ein Verbrechen ist's, der Göttin Nähe
Durch Zwietracht zu entweihen. Dennoch ward
Der schöne Friede frevelhaft gestört.
In wilder Glut entbrannt, vergaßen einst
Messene's Jünglinge die keusche Zucht,
Beleidigten Lakonien's zarte Jungfrau'n.
Dieß ist der Anfang zu dem blut'gen Krieg,
Der mit Ithome's tiefem Fall sich endet.

Theon.

Ganz anders lautet dieses Volkes Kunde,
Denn es beschuldigt Sparta des Verraths,
Das neidisch stets der Nachbar'n Flor geseh'n.
Der Frevel, der Diana's Fest gestört,
Sey von verkappten Jünglingen verübt.
Es soll Teleklos selbst, der Sparter König,
Den blut'gen Ueberfall geleitet haben.
Ein zweiter Mord an Polichares Sohn
Verübt, dem man zugleich die Heerde raubte,
Blieb trotz des Vaters Klagen ungeahndet,
Gerechtigkeit versagten die Ephoren.
Nun ward des armen Vaters Schmerz zur Wuth,
Und jeder Sparter fiel dem Rachedolch,
Der so unglücklich war, ihm zu begegnen.

Dibalos.

Der Zorn der Götter, der Messene traf,
Es heimgesucht mit Pest und Hungersnoth,
Gerechten Sieg in Sparta's Hände gab,
Verkündet, wer verruchten Frevel übte.
Ein grauser Fluch ruht auf des Königs Haupt,
Und blutig nur, wird blut'ge That gesühnt.

Theon.

War Polichares nicht auch Vater?

(Aristodemos und Chariklea treten aus dem Tempel.)

Still!

Sieh dort, der König. Fort aus seiner Nähe!

(Beide gehen ab.)

Stimmen hinter der Scene.

Damokles Heil!

Sechste Scene.

Aristodemos, Chariklea, Damokles von der Seite der Bühne.

Chariklea.

O Himmel, ist es möglich!
Damokles!

Damokles.

Chariklea! o mein König!

Aristodemos.

Willkommen in Ithome, edler Held!

Chariklea.

Mir fällt die Last von dem gepreßten Herzen,
Ich halte lebend Dich in meinen Armen!

Damokles.

Wie glücklich macht mich dieser Liebesgruß!

Aristodemos.

Bringst Du dem Vaterlande Trost und Hülfe?
Du schweigest.

Damokles.

Hoffe die von Menschen nicht!

Aristodemos.

Entfloh aus Hellas jede Heldentugend?

Damokles.

Nur hier auf dieser Klippe wohnt sie noch.

Aristodemos.

Soll ihre letzte Zuflucht untergehen?

Damokles.

Nur träges Mitleid fand ich überall,
Die bitt're Frucht in unwirthbarer Wüste.
Mit schönen Hoffnungen schied ich von Dir;
Ich scheute nicht die dräuenden Gefahren.
Wenn ich ermatten wollte, stärkte mich
Ein Blick, hin nach Ithome's heil'ger Zinne,
Die königlich auf Hellas niederschaut,
Was mir auf Erden theuer ist, bewahrte.
Nicht hemmte Neda's Strom, von Wetterbächen
Hochangeschwollen, meinen raschen Lauf,
Nicht konnten ihn des Alpheus Fluten hemmen.
Stark macht die Liebe für das Vaterland.
Längs an dem meerumrauschten Felsgestade
Zog ich gen Elis, suchte dort die Väter
Des Volkes, das uns stets befreundet war.
Die heil'ge Sache, die ich jetzt vertrat,
Begeisterte des Mundes glüh'nde Rede.
Das Bild der Noth, des Jammers stellt' ich dar;
Ich schilderte die Folgen, wenn Messene,
Der feste Wall der Freyheit, untergienge,
Den Uebermuth und Lakedämon's Herrschsucht,
Das einzeln jeden Nachbarstaat verschlänge,

Und freien Völkern Sklavenketten bringe.
Ich sparte selber Flehen nicht; doch taub
War jedes Ohr für Menschlichkeit und Ehre.

Aristodemos.

Hat schändlich dieses feige Volk vergessen,
Was wir, was unsre Väter für ihn thaten,
Daß ein Asyl Messene stets gewesen,
In dem es Schutz und treue Hülfe fand?

Damokles.

Wie leicht vergessen Menschen nicht den Dank,
Und alte Schuld zu tilgen, scheuen sie.
(Chariklea ergreift bewegt Damokles Hand.)
Mit schwerem Herzen zog ich nach Arkadien,
Gen Mantinea. Schon von ferne scholl
Mir Jauchzen, Cymbeln-, Flötenklang entgegen.
Man feierte das Fest des großen Pan,
Die weite Stadt beherrschte laute Freude,
Und in des ungeheuren Marktes Mitte
Stand dieses segensreichen Gottes Bild,
Geschmückt mit Aerntekränzen. Frohe Schaaren
Umtanzten es, und sangen munt're Lieder,

Die meine Brust mit tiefer Wehmuth füllten.
An eines Tempels Schwelle setzt' ich mich,
Das Haupt mit Asche eingestreuet, nieder.
Lang saß ich unbemerkt und schweigend dort;
Bis endlich eine Schaar von Jungfrau'n mich
Im Trauerkleid verhüllet, fern gewahrte.
„Seht Ihr den fremden Jüngling dort?" so riefen
Sie staunend jetzt einander zu. Allmählig
Schwieg das Geräusch, verklang der Cymbeln Schall.
„Wer ist der Jüngling?" gieng's von Mund zu Mund,
Und bald war ich von Tausenden umringt.
Jetzt stand ich auf, es herrschte tiefe Stille.
„Ich bin, so sprach ich, ein Messener, der
Um Trost und Hülfe für sein Vaterland
Beim edlen Volke von Arkadien fleht.
O hätten, die in Qual und Hungersnoth
Ihr schönes Heldenleben dort verschmachten,
Den Ueberfluß von jenen Gaben, die
Ein güt'ger Gott so reichlich Euch geschenkt!"
Ich zeigte auf Ithome hin, das hier

In blauer, dunkler Ferne sichtbar war.
„„Ithome! ach! Unglückliches Messene!"“
So scholl es laut, und alle Augen wandten
Sich auf dieß wolkenragende Gebirg'.
„Grausames Sparta!" riefen wieder And're,
Und senkten, seufzend, ihren Blick zur Erde.
Auf einmal theilte sich der dichte Kreis;
Ein hoher Jüngling flog an meine Brust.
„Damokles! ist es möglich! Seh' ich Dich?
Der edle Sieger von Olympia,
Der königliche Enkel Aipytos
Als Flehender in Mantinea hier?"
Mantiklos war's, des Königs jüngster Sohn,
Mit dem ich nach errung'nem Siegespreis
Den schönen Bund der Freundschaft einst geschlossen.
„Nicht untergehen soll Dein Vaterland,
Das tapferste von Hellas edlen Völkern,
Und blut'ge Rache komme über Sparta!"
So rief er laut. „„Ja, Rache über Sparta!"
Ertönt' es tausendstimmig in der Runde.
Da kam der König ernst heran; die Glut
Des Zornes lag im finstern Angesicht.

„Wer wagt es, solchen Frevel auszusprechen?"
Mantiklos trat mit Ehrfurcht zu ihm hin.
„„Messene, o mein Vater! fleht um Hülfe;
Es wünscht Dein Volk, daß die gerechte Sache
Nicht unterliege." „Fort aus meinen Augen!"
Schrie der erzürnte König: „Sparta wird
Der Bundsgenosse der Arkadier,
Und nichts kann den geschloss'nen Frieden brechen."

Aristodemos.

Unköniglicher Mann!

Damokles.

Erlasse mir
Die Schild'rung meines Schmerzens, meines Kummers,
Als ich mich ringsum bald verlassen sah.
Ich sank verzweifelnd auf des Tempels Stufen.
„Unglückliches, geliebtes Vaterland!"
Dies war das erste Wort, das meinen Lippen
Entbebte, als ich die Empfindung endlich
Im Arm des edlen Freundes wieder fand.

Chariklea.

Es mögen ihn die Götter dafür segnen!

Damokles.

In Argos kamen die Gesandten Sparta's
Am Thore mir entgegen. Ha! ich war
Ein Zeuge des empörendsten Triumphes.
Das feige Volk bestreute ihren Pfad
Mit Blumen, sang der Sparter Ruhm und Sieg.

Aristodemos.

In Hymnen auf den räuberischen Mord,
In Lästerung gebeugter Tapferkeit.
So werdet des besung'nen Siegers Sklaven!
Wenn einst der Sturm an Euren Gränzen brandet,
Wird nirgends Euch die sich're Zuflucht werden.
Es möge Schaam die feigen Wangen färben,
Wenn Ihr das furchtbar mahnende Ithome
In Schutt und Staub verfallen, einst erblickt,
Ein Riesenbild vergang'ner Heldenzeit,
Ein Denkmal zu Messene's ew'ger Ehre,

Wenn über die versunk'nen Gräber längst
Verwesung seine düst're Hülle deckt.

Chariklea.

So geht der letzte schöne Stern hinab?

Aristodemos.

Die eig'ne Kraft gießt Licht in finst're Nacht.

Damokles.

Sie nur allein muß uns jetzt aufrecht halten!

Chariklea.

An treuer Brust ist ja der Tod nicht bitter,
Er wird zum leichten, süßen Frühlingstraum.

Damokles.

Er trägt uns in Elisiums seel'ge Räume.
(Er tritt zum Grabmal, und umschlingt die Urne.)
Hier schlummert, der mir mehr als Vater war,
Euphaes königliche, theu're Asche.
Nimm, statt der Opfer, diese stille Zähre

Als Zoll der Dankbarkeit für Deine Liebe!
Sie fließt Dir stets an dieser heil'gen Stelle.

(Aristodemos und Chariklea treten hinzu, und beugen sich mit Damokles über das Grabmal.)

(Nahes Geschrey hinter der Scene.)

Siebente Scene.

Die Vorigen, Tisis wird herein geführt, er hat einen Stab mit einer Pergamentrolle in der Hand, hinter ihm eine Menge Volks.

Aristodemos.

Was seh' ich, Götter! Tisis? und verwundet?

Tisis (schwerathmend.)

Wie glücklich bin ich, daß ich Dich, mein König,
Eh' meine Seel' entflieht, noch einmal schaue.

Aristodemos.

Wer wagte diese fluchenswerthe That?

(Tisis deutet auf das Grabmal.)

Damokles.

Die, unter deren Hand Euphaes fiel.

Aristodemos.

Sie legten an des pyth'schen Gottes Boten
Auch noch die Frevlerhand, der sein Orakel,
Das alle Völker Griechenlands verehren,
Verkünden sollte?

Damokles.

O mein edler Tisis!

Tisis
(mit schwacher Stimme.)

Verrathen war den Feinden meine Sendung;
Denn alle Pfade, die nach Delphis führen,
Besetzten sie mit ihren Späherhorden.
Dort bey Amphea, unweit dem Altar
Der Eumeniden, ward ich angefallen.

Aristodemos.

Sie scheuten selbst die Rachegottheit nicht?

Tisis.

Es drangen hundert Wehren auf mich ein.
Schon floß mein Blut aus vielen tiefen Wunden,
Da scholl's, wie Donnerlaut, her vom Altar:
„Laßt ab von ihm, entweiht nicht das Orakel!"
Und die erhob'nen Waffen sanken nieder,
Der bleichen Mörderschaar entfiel der Muth; —

Aristodemos.

Es werden sie die Furien erreichen!

Tisis.

Jetzt raft' ich meine letzte Kraft zusammen,
Und sterbend überreich' ich Dir den Staab,
Wie ich ihn aus der Pythia Hand empfieng!

Damokles.

Rächt ihn, ihr Götter!

Volk.

Fluch verruchtem Mord!

Tisis.

Mein Vaterland, mein König, lebet wohl! —

Aristodemos.

Schön ist sein Tod, er stirbt in seiner Pflicht.

Damokles.

Es weint Messene an des Helden Gruft.

(Einige vom Volke tragen Tisis Leiche hinweg, Chariklea legt das Haupt an Damokles Brust; Pause.)

Aristodemos

(tritt in den Vorgrund mit feierlichem Ernste.)

An diesem Staabe hängt der Richterspruch,
Hängt Tod und Leben — Trost — Verzweiflung!
Noch liegt er unenthüllt in meinen Händen.
Nicht um mich zittr' ich jetzt, ihn zu entrollen;
Es gilt Messene's Heil und Untergang.
Könnt' ich, wie Kodrus, sterben für mein Volk,
Frohlockend stieg' ich in den Acheron!

(Er entrollt das Pergament am Stabe, und liest mit sichtbarer Erschütterung.)

„Loset! und opfert des Nachts den unterirdischen Göttern
Eine Jungfrau, entblüht aus Aipytos hohem Geschlechte!"

(Er läßt langsam die Hände sinken, und blickt zum Himmel auf.)

Chariklea.

Siehst Du des Vaters schwerverhaltnen Schmerz?

Damokles.

Was es auch seyn mag; laß uns standhaft seyn!

Das Volk.

Erbarme, Herr, Dich Deines armen Volks!

Aristodemos.

Hoch steht der König, darum geben auch
Die Götter ihm das Härteste zu tragen.
Das Leben selbst zu missen, das ist leicht;
Doch aller Güter Schönstes zu verlieren,
Dieß füllt des Menschen Herz mit tiefem Leid.
(nach einer Pause, in der er sich bezwingt,
zum Volke.)
Ruft mir die Aipytiden her; es gehe
Des Schicksals ernster Wille in Erfüllung!
(indem er mit einer raschen Bewegung Chariklea
umarmt, fällt der Vorhang.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

Dibalos (allein.)

(Er sieht eine Pause stumm in die Gegend hinaus.)

Bald hat die Sonne ihren Lauf vollbracht,
Wird sich auch meine Bahn zum Ende neigen?
Willkommen, Tod, mir! Du befreyst den Sklaven
Zugleich von seinem Schmerz und seinen Fesseln.
Dort hinter jenen blauen Bergen liegt
Die Heimath, wo ich einst so glücklich war.
Sie such' ich nicht mehr; eine Oede ist
Sie dem Verlassenen, der Alles, Alles
Was ihm einst theuer war, dort nicht mehr findet.
In düst'res Grauen hüllt sich Lykos Hain,
Er hörte meines Weibes letzte Klagen;
Mir ist es, als vernähm' ich jetzt sein Rauschen,
Als brächte mir auf seinem weichen Fittig
Der laue Wind der Gattin letzte Seufzer.
Dort gießet der Panissos seine Fluten

In's azurblaue Meer. Er ist ein Bild
Des kurzen, schönen Lebens, das im Strom
Der Ewigkeit sich still und sanft versenkt.
Das meinige gleicht einem wilden Bach,
Von rauhen Klippen eingeschlossen, der,
Vom Sturm getrübt, am schroffen Bette brandet.
Verderben-bringend einen Ausweg sucht,
Und in dem Abgrund schäumend sich verliert.

Zweite Scene.

Theon, Dibalos.

Theon.

Vernahmst Du, Dibalos, die Kunde schon,
Daß eben sich die Aipytiden sammeln,
Zu des Orakelspruchs Verkündigung?

Dibalos.

Ich weiß es.

Theon.

Schrecken hat das Volk ergriffen;
Es netzt mit Thränen Tisis blut'ge Leiche,

Bricht in Verwünschungen und Klagen aus,
Erzitternd vor des schweren Worts Enthüllung,
Und vor dem Opfer, das es heischen wird.

Dibalos.

Ich las in dieses Königs starrem Blick
Der Seele tiefeste Erschütterung.

Theon.

Es schändet Lakedämon Tisis Mord.
Nicht möcht' ich mich mit solcher That beflecken.

Dibalos.

Tief schmerzt es mich, vor Sparta zu erröthen;
Es wird die Schmach im Blut der Schänder
rächen.

Theon.

Gedenke Polichares, Dibalos!
Ward ihm nicht auch der einz'ge Sohn ge-
tödet?
So wie Ithome's Untergang jetzt naht,
Wird einst auch Sparta's letzte Stunde schlagen.

Dibalos.

Wohl mir, daß ich sie nicht erleben darf!

Theon.

Entvölkert hat es dieser blut'ge Krieg;
Die Säulen brechen, die der Größe Bau
Getragen, und er stürzt durch eigne Schwere.

Dibalos.

Es fodert strenge das Geschick die Rechte.

Theon.

Beklagenswerther Sieg, der auf den Gräbern
Der Theuersten sich seinen Lorbeer bricht!
Wenn es erfüllt ist, was Du streng begehrst,
Was wirst Du dann beginnen?

Dibalos.

Weiß ich es?
Auch mir ist wohl mein Schicksal zugemessen.
Der Tod im Schlachtgewühl ist's, den ich suche,
Weil er mir giebt, was ich hienieden misse.

Theon.

Giebt Dir die Rache denn so süßen Trost?
O könntest Du versöhnlich seyn.

Dibalos.

Versöhnlich?
Führ' ich denn Polichares Meucheldolch?
Du siehst, die Götter lenken meine Sache.

Theon.

Ich bin ein Sklave zwar, doch werd' ich auch
Von diesem Volke menschlich stets behandelt,
Ja, manche Wohlthat hab' ich hier genossen,
Und darum fühl' ich Mitleid auch mit ihm;
O könntest Du zu fliehen Dich entschließen!
Die Freyheit suchen, ist des Menschen Recht;
Fast alle Sklaven sind von hier entflohen.

Dibalos.

Noch einmal sag' ich Dir, laß' mich allein!
Du bist ein Thor, Dein Schicksal an das meine
Zu knüpfen.

Theon.

Nein, ich kann Dich nicht verlassen!
Obgleich ich oft vor Deinem Blicke bebe,
So fühl' ich doch zu Dir mich hingezogen. —
Ich höre Menschen kommen, — folge mir!
Verbergen wir uns hinter diese Säulen.

(Beide gehen ab.)

Dritte Scene.

Aristodemos.

Es mischen immerdar verborg'nen Wermuth
Die Götter in den Becher ihrer Gaben,
Und Hoffnung ist die gold'ne Schlinge nur,
Den Unglücksel'gen sich'rer zu umstricken.
Es zeigt sich uns, wenn rings Orkane wüthen,
Das Land der Rettung; aber, ach! es muß
Der Schiffende den wild empörten Wellen
Erst Opfer werfen, um sie zu versöhnen.

Vierte Scene.

Epebolos, Aristodemos.

Epebolos.

Hier bin ich, Herr, wie Du geboten hast.

Aristodemos.

Der Ausweg ist gefunden, den wir suchten,
(Er übergiebt ihm den Stab.)
Und königliches Blut der hohe Preis,
Durch den Messene's Heil errungen wird.

Epebolos.
(ließt nach einer Pause feierlich.)

Und was gedenkt der König nun zu thun?

Aristodemos.

Auch zu vollbringen, was zur Rettung führt.

Epebolos.

Du selbst bist Vater, Enkel Aipytos!

Aristodemos.

Ich will beweisen, daß ich's würdig bin.

Epebolos.

Es kann das Loos die eig'ne Tochter treffen.

Aristodemos.

Es liegt ihr Schicksal in des Himmels Hand,
Und nimmer soll die Nachwelt von mir sagen:
Daß ich allein der Prüfung mich entzogen,
Und feig auf Andere das Leid gewälzt.
Ich will den Königen ein Beispiel geben,
Wie man auch dulden müsse für sein Volk.

Epebolos (bewegt.)

Es zollet Dir Bewunderung mein Herz.

Aristodemos.

Nein, darnach ringet nicht das meinige;
Ha! darum geb' ich nicht so Theures preis!
Rein ist die Liebe zu dem Vaterland,
Nur diese soll Messene jetzt erkennen.

Epebolos.

Es segnet Dich, so wie es Dich verehrt.

Aristodemos.

Wenn mich das finst're Schicksal trifft, das Du
In meines Traumes ernstem Bilde sah'st,
So sollst Du Zeuge seyn, wie ich es trage,
Wenn auch mein Herz in Schmerzen brechen
sollte.

Epebolos.

Bey solchem Starkmuth kann Dir Trost nicht
fehlen.

Aristodemos.

Bereite jetzt die Loose! denn sogleich
Versammeln sich die Aipytiden hier.
(Epebolos ergreift des Königs Rechte, sieht ihn bewegt an, und geht langsam ab.)

Fünfte Scene.

Aristodemos (allein.)

Wenn unsre Enkel einst des Glückes Fülle
Genießen, wenn sie hören, was wir thaten,

Es ihnen zu erringen, werden sie
Die Asche ihrer treuen Väter segnen,
Die groß, ein Recht des Dankes sich erworben,
Da sie mit milder Hand den Baum gepflanzt,
Der Schatten giebt den kommenden Geschlechtern.

Sechste Scene.

Damokles, Chariklea, Aristodemos.

Chariklea.

Mein Vater, darf sich Dir die Tochter nah'n?

Aristodemos.

Bin ich, mein Kind, denn Dir so fremd geworden?

Chariklea.

Dein düst'res Auge füllt mein Herz mit Gram.

Damokles.

Laß uns Apollo's ernsten Ausspruch hören,
Das Schrecklichste zu wissen, quält nicht mehr,
Als immerdar zu fürchten, daß es nahe.

Aristodemos.

Die große Prüfungs-Stunde ist gekommen.

Chariklea.

Ich war auf sie ja immer vorbereitet.

Aristodemos.

Wir halten uns oft stärker, als wir sind.

Chariklea.

Bin ich nicht Deine Tochter?

Aristodemos.

Daß Du's bist,
Fühlt' ich nie inniger, als eben jetzt.

Damokles.

Vergönne uns, des Kummers größ're Hälfte
Von Dir zu nehmen!

Aristodemos.

Bald sollt Ihr es hören,
Was ich jetzt noch vor Euch verschließen muß.

Noch kann ich mich als reicher Vater freuen;
Wer weiß, was mir die nächste Stunde kostet.
(er umarmt Beide.)

Damokles.

Nicht ewig kann die Nacht des Kummers währen.
Wir haben dem Geschick die Schuld bezalt;
An beß're Tage lautet jetzt die Weisung.

Aristodemos.

Oft können wir sie erst am Grabe lösen,
Und eher soll sich Niemand glücklich dünken.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Lykiskos, Hippodamia, Danae, mehrere Aipytiden, Frauen, Jungfrauen, Krieger, Volk.

Lykiskos.

Messene, das um Tisis innig trauert,
Hofft aus des Königs Mund den Trost zu hören,
Den dieser Mann in seine Hand gelegt.

Aristodemos.

Kostbares wird mit Köstlichem erkauft.

Lykiskos.

Sind's Schätze, die der hohe Gott verlangt,
Wir wollen sie zu seinen Füßen legen.
Was Köstliches von Vätern wir ererbt,
Was selber wir errungen, Alles, Alles
Sey ihm geweiht, mit Freuden ihm geweiht.
O freuet Euch mit mir, Ihr Aipytiden!
Freu't Alle Euch, Messene ist gerettet!

Aristodemos.

Sind Schätze denn so einzig hohes Gut?

Lykiskos.

Dem Weisen sind sie nichts.

Aristodemos.

Ganz And'res auch
Ist's, was wir bringen müssen. Sagt, womit
Erkauften sich die Griechen Troja's Sieg.

Lykiskos.

Durch großes Opfer, ha! durch welches Opfer!
Du lässest, Herr, Entsetzliches uns ahnen.

Achte Scene.

Epebolos, eine gold'ne Schaale in der Hand tragend, die Vorigen.

Aristodemos.

Vernehmt aus Priesters-Mund jetzt das Orakel!

Epebolos (mit erhabener Stimme.)

Dieß ist Apollo's göttlicher Befehl:
„Loset, und opfert des Nachts den unterirdischen Göttern
„Eine Jungfrau, entblüht aus Aipytos hohem Geschlechte."

Alle
(ausser Aristodemos und Epebolos.)

Ach!

(Chariklea wankt, Damokles umschlingt sie mit dem Ausdruck des Entsetzens und der Liebe. Danae sinkt in die Arme ihrer Mutter. Eine stumme erschütterte Gruppe.)

Lykiskos.

Weh' den Töchtern des unsel'gen Stammes!
O meine Danae!

Hippodamia.

Mein theures Kind!

Mehrere Aipytiden.

Ihr Götter!

Damokles.

Ach, entsetzlich!

Das Volk.

Wehe! Wehe!

Aristodemos.

Lang flehten wir den Himmel an um Rettung;
Jetzt zeigt sich uns ein blut'ger Dornenpfad,
Der hin zum Ziele führet, und wir schaudern,
Ihn zu betreten.

Damokles.

Welch ein Preiß der Rettung!

Aristodemos

(indem er langsam sich Chariklea nähert, bewegt, doch mit Majestät.)

Ich fühle seine Größe, ich bin Vater!
Hab' ich denn mit dem Blute meiner Söhne
Mir nicht dieß hohe, schöne Recht erworben?
Bin ich nicht auch ein Enkel Aipytos?
Und schützte mich vor solchem Schmerz die Krone?
Ach nein! sie konnte mich davor nicht schützen.

Chariklea.

Mein Vater!

Aristodemos.

Willst Du Sparta's Sklavin werden?
Die Ihr jetzt zittert, wollt Ihr Eure Töchter
Als Skavinnen nach Sparta führen sehen?
Messene's Kinder, Beute der Heloten!

Damokles.

Ha, nimmermehr!

Aristodemos.

Andromache, erhab'ne,
Unseel'ge Gattin Hektors! Hekuba,
Beklagenswerthe Mutter, Priam's Weib,
Ihr Trojerinnen alle, steigt herauf!
Entwerft ein Bild der hart erlitt'nen Schmach!
Ha! wünschtet Ihr nicht tausendmal den Tod,
Als ein verhaßtes Daseyn in den Armen
Der Mörder Eurer Väter, Gatten, Brüder
So elend zu verschmachten?

Damokles.

O vollende!

Aristodemos.

Cassandra, gotterfüllte Seherin,
Nichts konnte Dich vor Ajax's Gierde schützen;
Selbst nicht am heiligen Altar entgiengst
Du dieses Mannes Wuth und der Entehrung!
Und Agamemnon, den die Helden-Lieder
Den Göttergleichen nennen, führte Dich
In's Haus des blut'gen Mordes. Kurz ent-

ronnen

Empörender, abscheulicher Gewalt,
Starbst Du durch Klytemnestra's gift'ge Hand.
Und Du, Polirena, des herrlichen
Achilles hochverehrte Gattin, wardst
Bestimmt zum Opfertod von den Hellenen,
Den Siegern frohe Heimkehr zu verschaffen,
Die Manen des erschlagenen Gemahls
Mit Deinem Blute zu versöhnen!

Chariklea.

Vater!

Aristodemos.

Ha! diese edlen Frauen hätten alle
Mit Freuden sich dem Tode hingegeben,
Um der gedrohten Schande zu entgeh'n,
Um Troja vor so grausem Fall zu retten.
Messene kann durch einer Jungfrau Blut
Dem Untergang entrissen werden, doch,
O Himmel! in verhängnißvoller Stunde
Die großbeseelte Retterin nicht finden!

Chariklea (mit bebender Stimme.)

Ich will mein Schicksal mit Ergebung tragen,
Wenn mich das Loos, mein theurer Vater, trifft.

Damokles (mit verhaltenem Schmerz.)
Erhab'ne Seele!

Aristodemos.

Sie ist meine Tochter!
Wer darf jetzt murren, wenn der König selbst
Sein eigen Blut nicht dem Geschick entzieht,
Sein einzig Kind, das ihm noch übrig blieb,
Sein Lebens-Kleinod in die Schaale legt,
Die über Euch und über ihn entscheidet.
Wer liebt sein Kind wohl inniger als ich,
Wer hat ein größ'res Recht an Kindes-Liebe?
Ha! greift an Euer Herz, fühlt an den Schlägen,
Was ich in diesem Augenblick empfinde,
Wofür die Sprache keinen Ausdruck hat,
Was Ihr als Väter mitempfinden müßt.
Es mahnen uns die künftigen Geschlechter.
Sind uns're Enkel nicht auch uns're Kinder?
Dieß reine Blut, das wir für sie vergießen,
Ist Frühlingsthau der halberstorb'nen Saat;
Und aller Leben blüht aus Eines Tod.

Epebolos.

Herr, was geschehen muß, laß bald geschehen!

Aristodemos.

So ziehe, Seher, nun das dunkle Loos!

(Epebolos hebt in einer betenden Stellung die Schaale empor, und nimmt ein Loos heraus. Alle bilden eine ausdrucksvolle Gruppe. Aristodemos blickt zum Himmel auf.)

Epebolos (mit lauter Stimme.)

Lykiskos Tochter, Danae bestimmen
Die Götter für Messene's Glück und Heil!

Damokles.

O Chariklea!

Danae.

Wehe, wehe mir!

(Lykiskos verhüllt sich; tiefe Stille.)

Hippodamia.

Auf mein Haupt dieses grauenvolle Unglück?
Ich lasse Dich nicht, mein geliebtes Kind!
Versucht, sie aus der Mutter Arm zu reißen!

Aristodemos.

Willst Du der Götter Ausspruch Dich entzieh'n?

Hippodamia.

Du bist jetzt in der sichern Bucht, Du hast
Das Theuerste gerettet; doch mich Arme,
Mich traf der Blitz, — der Mutter höchste
Qual.
Messene nennt Dich seinen größten Helden,
Ha! warum trägst Du Sparta's Uebermuth?
Man sagt ja, Helden sterben freudig; warum
Soll ich, das schwache Weib, jetzt Alles opfern?
Auch Du bist Vater — doch was ist ein Vater;
Kennt er den namenlosen tiefen Schmerz,
Die Leiden der Gebährerin, die Angst,
Mit der sie auf des Grabes finst'rer Schwelle
Den theuren, zarten Säugling erst begrüßt?

Lykiskos.

Ach Hippodamia, mein armes Weib!

Hippodamia.

O, daß ich nimmer, nimmer Dich gesehen!
Hört mich, Ihr Jungfrau'n, deren schwaches
Herz
Vielleicht für einen Mann in Liebe schlägt,

Vertilget diese Glut, die Euch verdirbt!
Entsetzet Euch an meinem Schmerz, damit
Ihr nie empfindet, was ich jetzt empfinde!

Danae.

Erbarmung!

Chariklea.

O geliebte Danae!

Hippodamia
(nach einer Pause sanfter.)

Du, königlicher Mann, auf dessen Stirn
Die Majestät und Helden-Tugend leuchtet,
Erhöre mild das Flehen einer Mutter,
Die sich Dir tiefgebeugt, verzweifelnd naht!
Wo soll man Mitleid und Erbarmung suchen,
Wenn sie nicht in des Königs Herzen thronen?
Kann wohl unschuldig Blut die hohen Götter
Versöhnen, kann es wohlgefällig seyn?
O gebe, königlicher Mann, nicht zu,
Daß auch noch diese Schuld Messene drücke!
Die Enk'lin Aipytos ist nicht bestimmt

Zu knien. Ach! es wallt dasselbe Blut,
Das Deine Brust durchströmt, in meinem Busen.
Sieh mich zu Deinen Füßen, laß mich jetzt
Dein Knie umschlingen um Erbarmung, gebe
Dieß Opfer, das unmenschliche, nicht zu!

Aristodemos

(indem er sie sanft empor hebt.)

Die Aipytiden ehrten stets die Götter,
Es stehet dieß verherrlichte Geschlecht
Hoch über allen and'ren in Messene;
So soll ihm auch nichts zu erhaben seyn.
O fordre Alles, Alles jetzt von mir,
Was ich vermag, gewähr' ich gerne, freudig;
Doch was die ernsten Götter mir gebieten,
Kann ich nicht mildern.

Hippodamia.

Gaben denn die Götter
Mir nicht auch diese heiße Mutter-Liebe?
Wohl kennt die Buhlerin nicht dieß Gefühl.
Das Weib, das keusch die heil'gen Pflichten
wahrte,

Horcht auf den leisen Athemzug des Säuglings;
Es weicht der Schlaf der mütterlichen Sorge,
Sie nährt der Tugend zart entglomm'nen Funken,
Und facht ihn liebevoll zur Flamme an.

Danae.

Nicht diesen Tod!

Hippodamia.

Ich sterbe mit Dir, Kind!

Lykiskos.

Ich sehe Alle ringsum zwar erschüttert,
Doch ist's nicht jenes schöne Mitgefühl,
Das Thränen auch den fremden Schmerzen zollt;
Es ist die stille Freude, daß der Blitz,
Der Alle treffen konnt', auf Eines Haupt
Geleitet ist.

Aristodemos.

Wie bist Du ungerecht!
Wir theilen Alle Deinen tiefen Schmerz.

Lykiskos.

Oft hab' ich für das Vaterland geblutet,
Doch dieß ist ihm noch nicht genug, ich soll
So schrecklich Alles, Alles noch verlieren.

Danae.

Unvorbereitet soll ich zu den Schatten?

Aristodemos.

O wär' es mir vergönnt, für Dich zu sterben!

Hippodamia.

Du läßt mich in Verzweiflung, Herr, von Dir?
So komm, mein Kind, der König übt nicht Gnade,
Und Alle lechzen hier nach Deinem Blut.
Ich will der Mutter Zorn und Rache waffnen.
Messene fällt; doch Danae stirbt nicht.

(Sie geht ab mit Danae und Lykiskos.)

Epebolos.

Noch diese Nacht müßt Ihr das Opfer bringen.
Es rüstet Sparta sich auf's neu' zum Kampf;
Es sieget, sind die Götter nicht versöhnt.

(Er geht ab, ihm folgen mit gesenkten Häuptern die Aipytiden, Frauen, Krieger und das Volk.)

Neunte Scene.

Aristodemos, Chariklea, Damokles.

Damokles.

Was hab' ich nicht gelitten! ach, ich drücke
Dich an mein Herz! Du bist mir neu geschenkt.

Aristodemos (ernst.)

Ich kann nun würdig wieder mein Dich nennen.
Erröthen müßt' ich, hätt' ich nicht gethan,
Was ich zu thun, für hohe Pflicht gehalten,
Und die Erfüllung giebt mir süßen Trost.
Ich darf mich jetzt der Götter Gunst erfreu'n,
Da ich mich ihrer Prüfung nicht entzogen.

Chariklea.

O Danae, Gespielin meiner Jugend,
Du, jeder Tugend schönes, holdes Bild,
Du wirst das Licht der Sonne nicht mehr schauen!
Das Leben ist so schön, wenn keine Schuld
Die reine Seele drückt.

Aristodemos.

Ist rein das Herz,
So schreckt es nicht des Grabes düst're Nacht.
(nach einer Pause.)
Wenn diese Blume euch geopfert ist,
Wird euer Zorn versöhnet seyn, ihr Götter?
Ist noch ein schuldig Haupt in uns'rer Mitte,
Das ein Verbrechen still im Busen trägt,
Und das der Eumeniden Rache sucht?
(Er schaudert zusammen.)
Was regt sich jetzt in meinem tiefsten Innern?
Was tönet rings, wie Wimmern in der Schlacht?
Heischt denn das Blut der Schlacht auch Sühne?
nein!
Dort wird nur blind das Todes-Loos geworfen;
Nein, dafür giebt es keine Rechenschaft!

Damokles.

Dein Auge rollt, was ist Dir, theurer Mann?

Dibalos (hinter der Scene.)

Ach, mein Theokles!

Chariklea.

Welche Klagestimme!

Aristodemos.

So klang mir aus der Schlacht ein Jammer-Ruf,
So schlägt er furchtbar mahnend an mein Ohr.
Hinweg, hinweg dieß Bild!

Chariklea.

Geliebter Vater!

(Aristodemos eilt ab, Chariklea und Damokles folgen ihm.)

Zehnte Scene.

Oibalos, Theon.

Oibalos.

Sahst Du den Mörder meiner sieben Söhne?
Hast Du's vernommen?
Es nahen ihm mit leisem, langem Schritt
Die Furien-Bilder seiner blut'gen That.
Warum, ihr Götter, zog des Sehers Hand

Nicht ihm das Loos? Die ihr in Nacht euch
hüllt,
Ihr ew'gen Mächte! warum sucht ihr nicht
Den Frevler, warum nur die zarte Unschuld?
Wer löset mir dieß Räthsel?

(mit ausbrechendem Zorn.)

Ha! soll ich
Ein Werkzeug eures finstern Willens seyn?
Gabt ihr mir nicht dieß schreckliche Gefühl?
Ich will den Furien die Hände leihen.
Zu Hippodamia!

(Er eilt hinaus.)

Theon (ihm nach.)

Was beginnest Du!

Der Vorhang fällt.

Dritter Act.

Erste Scene.

Aristodemos, Lykiskos.

Lykiskos.

Der Jammer meines Hauses führet mich
Zu Dir, mein König, Hippodamia,
Das sonst so sanfte Weib, ist in Verzweiflung.
Sie schließet Danae in ihre Arme;
Und hört selbst nicht das Flehen ihrer Tochter,
Ich bin ein Mann, Du sahst es in der Schlacht;
Mein Ruhm war immerdar dem Deinen nah,
Und wo Du siegtest, stand ich Dir zur Seite,
Mein Schild hat oft Dich in dem Kampf gedeckt;
Doch dieses Elend kann ich nicht ertragen,
Das meines Lebens inn'res Mark verzehrt.
Muß Danae als schuldlos Opfer bluten?
Muß ich den wohl erworb'nen Lorbeer so
An ihrer Gruft verwelken sehen? kann
Nichts, als so theures Blut, Messene retten?

Aristodemos.

Mann! hast Du nicht des Gottes Ausspruch
selbst
Im Kreis der Aipytiden laut vernommen?
Kann ich ihn ändern?

Lykiskos.

Ist Messene denn
Die einz'ge Scholle auf der weiten Erde?

Aristodemos.

Es ist das Land, das wir von edlen Vätern
Als Erbtheil uns'rer Enkel übernommen.

Lykiskos.

Nicht immer wohnten uns're Väter hier.
Schau um Dich, und Du siehest eine Wüste,
Und pestumlagert seufzet Ithome,
Die letzte Zuflucht eines edlen Volkes.
Du bist ein König, weil Du's würdig bist.
Willst Du den Rest des Dir vertrauten Stammes
Verderben sehen? Oft schon wanderten
Bedrängte, unglücksmüde Völker aus,

Und suchten eine ferne Heimath sich.
Verlassen wir die Wüste; in Ausonien
Schließt sich ein neues Vaterland uns auf.
Dort bauen wir den Göttern, die hier zürnen,
Auf's neu' Altäre.

Aristodemos.

Glaubest Du, Lykiskos,
Daß Du der Götter Zorn entgehen kannst?
Wohin Du ziehest, sie verfolgen Dich.
Versöhnung wird uns nur durch großes Opfer.

Lykiskos.

Weh' mir! es kostet mich mein Theuerstes.

Aristodemos.

Um uns zu prüfen, fordern Großes sie.

Lykiskos.

Es bringe der es, der so stark sich fühlt.

Aristodemos.

Aus ihrer Hand empfingst Du Danae;
Sie nehmen wieder, was sie Dir geschenkt.

Lykiskos.

Viel güt'ger, nie ein Kleinod zu verschenken,
Als es so grausam, hart zurück zu fordern.

Aristodemos.

Messene's Heil erkaufest Du mit ihm.

Lykiskos.

Was Alle rettet, wird nur mich verderben.

Aristodemos.

Ziemt solche Rede Dir, dem Aipytiden?

Lykiskos.

Ich tauschte gern mit eines Armen Loos,
Das dunkel ihm vom Himmel fiel; er darf
Im Kreis der Seinen froh des Schweißes Frucht,
Die ihm die Theuren würzen, still genießen.
Zum armen Vater macht mich hohe Abkunft.
O freue keiner sich des ird'schen Glanzes!
Es trifft der Blitz die Zinne des Pallasts,
Und an der Hütte zücket er vorüber.

(mit steigendem Affekt:)

Ich habe keine Heimath mehr, ich werfe
Von mir den Schimmer, der mich elend macht.
Ha, König, glaube nimmermehr, daß ich
Den Nachruhm höher liebe, als mein Kind,
Daß ich gelassen dulde, daß an ihm
Das Schreckliche vollzogen werde!

Aristodemos.

Ha!
Den einz'gen Anker willst Du schnöd entziehen,
Auf dem des Vaterlandes Hoffnung ruht?

Lykiskos.

Es rette sich wer kann, aus diesem Sturm.

Aristodemos.

Der Fluch Messene's folgt Dir auf den Fersen!

Lykiskos.

Ich höre auf, Messene's Sohn zu seyn.
Ja, feyerlich entsag' ich diesem Namen,
Und jedem Recht der glänzenden Geburt!

Aristodemos.

Entarteter! erdrückt Dich nicht die Schmach,

Die Du in dem Gedächtniß Griechenlands
Auf Deinen Namen wälzst?

Lykiskos.

Wohin ich ziehe,
Da walten and're Götter, and're Sitten.
In eine Hütte berg' ich still mein Glück,
Und will vergessen, daß ich Grieche war.

Zweite Scene.

Dibalos, die Vorigen.

Dibalos (kalt zu Lykiskos.)

Ein Gott aus Hades finst'rer Nacht hat sich
Der Sinne Hippodamia's bemächtigt.
Sie warf mit eigner Hand der Fackel Glut
In's unbewachte Haus, und eine Schaar
Von rasenden Mänaden sammelt sich,
Den Feuerbrand zum Tempel herzutragen,
Wo heute Danae geopfert wird.
Pamissos Ströme löschen nicht die Flammen,
Die gierig jetzt Dein Haus verzehren.

Lykiskos.

Schrecklich!

Aristodemos.

Mischt sich der Frevel zu der Raserey?
Fort, folge mir, den Wahnsinn zu bekämpfen!
(Er zieht Lykiskos mit sich fort.)

Dritte Scene.

Dibalos (allein.)

Ich warf den Feuerbrand in ihre Seele;
Dort fand er Zunder in der Mutter Schmerz.
Ihr Anblick rief Dein theures Bild zurück,
O Helena! Ich sah' noch einmal Dich,
Wie Du den letzten holden Zweig der Liebe
An Deinen Busen in Verzweiflung drücktest,
Die Qual sich Luft gemacht im Schauer-Fluch.
Es regte sich das längst versiegte Mitleid
In der erstarrten Brust. Wie einsam steh' ich,
Das Auge hingerichtet auf das Grab,
Die Pforte, die zum Wiedersehen führt,

Zu jenen seeligen Gefilden, wo
Verwandte Schatten ewig sich vereinen.
Könnt' ich zu Euch! zu Dir!

Vierte Scene.

Chariklea, Dibalos.

Chariklea (für sich.)

Des Mannes Blick
Erreget stets ein inn'res Grauen mir,
So oft mein Aug' dem seinigen begegnet.
Ein Abgesandter einer furchbar'n Macht
Scheint er zu seyn, ich fürchte seine Nähe,
Und doch zieht zartes Mitleid mich zu ihm.
Mir ist, als müßt' ich ihm gescheh'nes Leid
Versüßen. Dibalos!

Dibalos.

Wer rufet mir?

Chariklea.

Dich drückt wohl, armer Mann, das Sclaven-
Kleid,
Und trauerst Du, das Vaterland zu missen?

Dibalos.

Frey ist, wer muthvoll hartes Schicksal trägt,
Und was Du nanntest, ist's nicht, was ich misse.

Chariklea.

Du bist kein Sparter, denn Du liebest nicht,
Was Allen theuer ist.

Dibalos.

Ich war es einst.

Chariklea.

Zieht Dich kein zartes Band dahin zurück?

Dibalos.

Es riß das Band, das einst dahin mich zog.

Chariklea.

Sehnt sich kein treues Weib, kein Kind nach Dir?

Dibalos.

Ich sehne mich zu ihnen.

Chariklea.

Welche Heimath
Ist's, die so Theures Dir verbirgt?

Dibalos
(blickt stumm zum Himmel auf.)

Chariklea.

Du Armer!
Ach! ich verstehe Deinen Blick; was kann
Ich für Dich thun, Dir süßen Trost zu geben?
Das Einzige, die Fesseln Dir zu lösen.

Dibalos (sanfter.)

Ich muß sie tragen, bis des Schicksals Macht,
Das mich hier hält, die Bande selber löset.

Chariklea.

Du bist mir schrecklich, Deine Worte wecken
Auf's neue düst're Ahnungen der Seele.

Dibalos.

Sie tauchen aus der Zukunft trüben Wogen.

Chariklea.

Ruht auf des Vaters königlichem Haupt
Ein Fluch? Und suchen dieß die strengen Mächte?

Dibalos.

Ich sprach ihn nicht aus.

Chariklea.

O ich Unglückseel'ge,
Wenn es so ist, wie Du mich fürchten läßt!

Dibalos.

Ach, ein verderbend Erbtheil ist der Fluch! —
Du wolltest mild des Sclaven Loos versüßen,
Drum mögen Dir die Götter gnädig seyn;
Doch was sie ernst beschlossen, mußt Du dulden!
(Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Chariklea (allein.)

Ewige, die ihr verschleyert, die Loose
Sterblicher werfet, erhöret mein Flehen!
Schonet das Haupt, das ich kindlich verehre!
Kann ich, was Unrecht geschehen, entsühnen,
Will ich mein Schicksal, und sey's auch das härt'ste,
Wenn ihr es sendet, still duldend erfüllen.

Sechste Scene.

Damokles, Chariklea.

Damokles
(sie sanft umschlingend.)

Dein Auge, theure Chariklea, ist
Verklärt; doch düstert ein verhalt'nes Leid
Auf Deinen sonst so kindlich off'nen Mienen.
Es raset draußen die Verzweifelung,
Ich konnte diesen Anblick nicht ertragen.

Wo sind sie hin, die schönen, stillen Freuden,
Die uns're Kindheit hold umgaukelten?
Hinabgesunken in das Meer des Elends.
Eh' der wilde Kampf entbrannte,
Hörten wir in Lykos Haine
Froher Sänger Melodien,
Glaubten oft der Vögel Stimmen
Zu verstehen, und nur Liebe,
Liebe murmelte die Quelle,
Hauchte blühend die Natur.

Chariklea.

Diese Träume gold'ner Tage
Sind verschwunden, kehren nimmer
Uns zurück, und harte Prüfung
Harret uns, statt Hymen's Freuden.
Ach, ich kann Dir's nicht verhehlen,
Was in meinem bangen Busen
Sich so furchtbar schaurig reget.
Trennung fürchtet meine Seele,
Trennung von Dir, Heißgeliebter,
Trennung durch das Grab.

Damokles.

Verscheuche
Diese trüben, finstern Bilder!
Wüßtest Du, wie Deine Worte
Mir das Innerste zerreißen!
In der schönsten Lebensfülle
Seh' ich Dich, auf Deinen Wangen
Holde Jugend-Morgenröthe.
Schonend zog der gift'ge Hauch
An so Herrlichem vorüber.

Chariklea.

Durch ein herbstlich kaltes Wehen
Stirbt das Leben einer Blume.
Kann ich anders, als mein Bangen
In Dein treues Herz ergießen.
Soll ich denn allein es tragen,
Was so mächtig mich ergreift?
Treuer Liebe Mitempfindung
Tröstet uns im Todes-Grauen,
Streut den rauhen Pfad mit Rosen,
Der zum Acheron sich senket.
Nicht Cassandra's helles Sehen

Ist jetzt meinem Aug' beschieden;
Dafür dank' ich froh den Göttern,
Die der Hoffnung gold'nen Schleyer
Auf das Grauenvolle decken,
Was die Seele dunkel ahnet.

(an seine Brust sinkend.)

Ach, könnt' ich an Deinem Herzen,
Hier den Todesstreich empfangen!
Hab' ich doch das schönste Glück,
Was die Sterblichen genießen,
Treue Liebe, hier gefunden.
Wenn auch nur ein einz'ger Strahl
Liebe in des Lebens Dunkel
Sich ergossen, hat die Blume
Ird'schen Daseyns schon gekostet.
Liebe ist das Licht des Lebens.

Damokles.

Halt' ich Dich nicht in den Armen,
Schlägt Dir nicht mein Herz entgegen?
Glaube, daß uns bess're Tage
Aus der Nacht des Grams entblühen.

Chariklea.

Angestrahlt von Deinen Blicken,
Flieht der Sorgen nächtlich Heer,
Und die Hoffnung kehret wieder.
(Sie gehen Arm in Arm ab.)

Siebente Scene.

Aristodemos hereinstürmend, hinter ihm Epebolos.

Aristodemos.

Der Wahnsinn droht Ithome jetzt Verderben.
Er achtet nicht des Königs heilig Haupt,
Und was dem Mann' ehrwürdig ist und theuer,
Zertritt des Weibes aufgereizte Wuth,
Nicht die Gesetze ehrt es und den Glauben.
Es wälzt der Strom wahnsinniger Mänaden
Sich dräuend zu des Tempels heil'gen Stufen.

Epebolos.

Mein König, waff'ne Dich mit Deinem Zorn!

Der Götter und Dein Anseh'n wird verletzt;
Zum Abgrund der Gefahr führt dieser Frevel.

Achte Scene.

Die Vorigen, Lykiskos, Hippodamia, mit fliegenden Haaren und den Geberden des Wahnsinns, hinter ihr eine Schaar Frauen.

Hippodamia
(zu Aristodemos.)

Wo ist der Glanz, der sonst Dein Haupt umstrahlte?
Die Stirn umgiebt ein blutig rother Reif,
Und Deine Haare wandeln sich in Schlangen!
Du hast aus Kindes Blut Dir diesen Reif
Statt eines Diadems ums Haupt geschlungen;
Dein Auge dräut Verderben rings und Tod,
Und Alles stirbt, was fern Dein Hauch berührt!
Seht! seht! das ist Saturn, der aus der Nacht
Hervortritt, Eure Kinder zu verschlingen,
Aus der Natur das rege Leben sauget,

Um seines Haupts gefräßiges Gewürm
Zu füttern!

Aristodemos.

Deinem Schmerz kann ich verzeihen,
Der aller Ehrfurcht Schranken jetzt zerreißt!
Du wirst bereuen, wenn des Wahnsinns Binde,
Die Deine Sinne dicht umnachtet, sinkt.
Nicht ich, die Götter fordern Deine Tochter.

Hippodamia.

Ein trügerischer Kalchas zog das Loos,
Das Haus Lykiskos zu verderben.

Epebolos.

Ha!
Du wagst, des Priesters hohes Amt zu lästern,
Ihn des Betruges anzuklagen?

Hippodamia.

Sonst
Sah ich die Hoheit dreyer Menschenalter
In Deinen Silberlocken, jetzt ergreift
Bey Deinem Anblick mich ein eisig Grauen.

Wer warf einst Iphigenien's schrecklich Loos?
Diana selbst entriß den blut'gen Händen
Unschuldig Opfer, nahm es mild in Schutz;
Und darum soll mein Kind ich schlachten seh'n?

Aristodemos.

Du rüttelst an des Glaubens ehrnen Säulen,
Und stempelst das Orakel schnöd zur Lüge.
Was bleibt dem Menschen, der die Götter höhnt?
Dem Fahrzeug ohne Anker gleichet er,
Das auf des Meeres bodenlosen Tiefen
Hinsteuert, in den Strudel sich verirrt,
Und nirgends eine sich're Küste findet,
Wenn unerwartet Stürme sich erheben.
Mit Deinem Kinde rettest Du den Glauben,
Messene rufet Segen Deinem Opfer.

Hippodamia.

Wie ist mir? ach, es bricht das Mutterherz!
(Sie wankt bei diesen Worten und sinket ohnmächtig in die Arme Lykiskos, eine stumme Pause.)

Aristodemos

(mit furchtbarem Ernst zu den übrigen Frauen.)

Die Ihr die Majestät und die Gesetze
Beleidigtet, des Frevels Flamme nährtet,
Entfliehet, eh' des Königs Zorn Euch trifft!

(Die Frauen entfernen sich.)

Lykiskos.

Ach, Hippodamia!

Aristodemos.

O glaube mir,
Daß ich empfinde, was Dein Herz zerreißet!

Epebolos.

Bewaffne Dich mit Deinem starken Muth!

Hippodamia.

Wo bin ich? ist das Schreckliche gescheh'n?
Ist Danae schon tod? Muß ich, die Mutter,
Das Licht, das ihr entrissen, wiederschauen,
Und wiederkehren von des Todes Schwelle?

Lykiskos.

Noch lebet Danae.

Hippodamia.

Noch lebt sie? noch?
Ein kleines Sandkorn noch im Stundenglas?
Hat nicht die strenge Parze schon den Faden
An dem ein schönes Leben hängt, zerschnitten?
Was ist dieß für ein leuchtendes Gespann,
Das dort sich in ein Purpurbette senkt?
Ha, Phöbos ist es! halt! o eile nicht!
Er ist hinab. Könnt' ich den Flug der Rosse
Jetzt stille stehen heißen, und die Qual
Der Mutter auf den raschen Fittig laden,
Daß sie, von ungeheurer Last gelähmt,
Auf dieses Berges Gipfel weilen müßten!
(Sie erblickt den Priester und schaudert.)
Ach, Danae! Fort, bringe mich zu ihr,
Damit sie noch die karge Neige Lebens
Im Arm der Mutter koste!

Lykiskos (zu Aristodemos.)

Lebe wohl!

Epebolos.

Die Götter stärken Euch in dieser Stunde!

(Hippodamia, gestützt auf Lykiskos, geht langsam ab.)

Neunte Scene.

Aristodemos, Epebolos.

Aristodemos.

Wohl ist nichts stärker, als der Mutter Liebe,
Und nichts gewalt'ger, als ihr Schmerz. Ich sah,
Was meine Seele tief erschüttert hat.
Die alte Ehrfurcht und der feste Glaube,
Die Hoffnung nur, Messene zu erretten,
Sind's, die mich aufrecht halten in der Prüfung,
Sonst wär' das Diadem die schwerste Last,
Und gerne wollt' ich's andern Händen gönnen,
Die glücklicher sich in der Bürde fühlten!

Epebolos.

Du bist die letzte Stütze Deines Volks.
Es raubte Schwert und Pest der Helden Blüthe;

Auf Dich ist sorgsam jedes Aug' gerichtet;
Die Hoffnung sinkt nicht ganz, so lang Du lebst.
Zwar ziert der Lorbeerkranz Damokles Haupt,
Kleonnis Phyleus sind zwey edle Zierden;
Doch das Vertrauen ruhet nur auf Dir.
Ich bin ein Greis, zween Königen hab' ich
Den letzten, heil'gen Dienst am Grab' erwiesen;
Messene's Fall könnt' ich nicht überleben,
Dieß graue Haupt ins Sklavenjoch nicht beugen.
Beschleunige das Opfer; denn es ist
Der einz'ge Ausweg, den die Götter zeigen.
Die Sorgen schwinden, wenn die Morgenröthe
Den ersten Strahl der schönern Hoffnung bringt.

Aristodemos.

Wohlan, es sey! bereite diese Nacht
Das Opfer, und es sollen zum Altar
Bekränzt die Jungfrau n Danae begleiten,
Die Krieger sich zum nahen Kampfe rüsten;
Und mit Entsetzen wird der Sparter Heer
Die Donnerwolke sich entladen seh'n,
Die lang, verderbenschwer ob ihren Häuptern,
Auf dieses Berges Gipfel sich gelagert.

Epebolos.

Wie Du befohlen, Herr, so soll gescheh'n.

(Er geht ab.)

Zehnte Scene.

Aristodemos (allein.)

(Er tritt langsamen Schrittes zum Grabmal.)

Du fandest in der Schlacht das Helden-Ende,
Ich möchte Dir das schöne Loos beneiden;
Dein Auge schloß sich, als der Sieg erscholl.
Süß muß der Schlaf auf solchem Lorbeer seyn.
Ist Dir vergönnt, dem Sterblichen zu nahen,
So sage ietzt mir, lichtverklärter Geist!
Bin ich bestimmt, Messene's Fall zu seh'n,
Wie Priamos die letzte Stunde Troja's?
O greife Du in die verschloß'ne Urne
Und stelle der Begebenheiten Bilder,
Die zu dem Umsturz und dem Glanz der Reiche
Im Schoos der Ewigkeit geboren sind,
Mir jetzt vor's Aug', ich will sie kühn beschau'n.
Du schweigest. — Wohl ist keine Wiederkehr

Von jenen Ufern, die der Acheron
Mit seinen dunkeln Wogen fest verschließt.

Eilfte Scene.

Dibalos, Aristodemos.

Dibalos.

Er suchet bey den Todten Trost! die Kunde,
Die ich ihm bringe, wird sein Mark erschüttern.
(Geschrey hinter der Scene.)
Herr, hörst Du nicht den bangen Klageruf?

Aristodemos.

Sprich, was bedeutet dieß?

Dibalos.

Lykiskos, Herr! —

Aristodemos.

Ha, zaudre nicht!

Dibalos.

Floh aus Ithome's Mauern!

Aristodemos.

Entfloh? o feiger, schändlicher Verrath!
Es ist nicht möglich!

Dibalos.

Doch, ich sagt' es Dir.
Als er verzweiflungsvoll von Dir geschieden,
Da wankt' am Thor ihm Danae entgegen.
Ihr Auge schien um Mitleid ihn zu fleh'n.
„Ist keine Rettung, muß ich schuldlos sterben?
Nicht diesen grauenvollen Tod, mein Vater!"
So rief sie laut, und sank in seine Arme.
Lykiskos drückte stumm sie an sein Herz;
In seinen Mienen lag der Seele Kampf.
„Komm, sprach er sanft, zur heilgen Quelle Zevs,
Wo güt'ge Nymphen seine Kindheit pflegten,
Und trinke dort den letzten Segenstrunk."
So zog er in der Gattin, Tochter Mitte
Durch's Thor. Die Krieger, die dort Wache hielten,
Sah'n schweigend, ernst ihm nach. Still war es rings,

Als er die Felsenstufen niederstieg.
Dort bey der Grotte, wo die Silberfluth
Dem Fels entströmet, warfen sie sich nieder.
Lykiskos hob die Hände jetzt zum Himmel
Und rief: „Messene, lebe wohl auf immer!"
Er hob mit Riesenkraft die bleiche Tochter
Auf seinen Arm, und riß im schnellen Lauf
Die Gattin fort, hinab den Felsenpfad,
Wo an des Berges Fuß der Sparter Wachen
Frohlockend ihn empfingen.

Aristodemos.

Mensch, Du bist
Der Künder jedes schwarzen Unheils mir!
Ha, Fluch dem Feigen, der in Sturmes-Noth
Das Schiff verläßt, und preis giebt die Gefährten,
Das Ankertau zerhaut, sich in die Barke,
Der einzigen, die Alle retten könnte,
Mit seinen Schätzen an das Ufer flüchtet,
Und zusieht, wie das Schiff an Klippen scheitert!

(nach einer Pause.)

Die Zeit läßt für die Gegenwart und Zukunft
Die Trümmer großer Thaten nur zurück.
Es lies't am Strande sie der Forscher auf,
So wie der Schiffer an des Meers Gestade
Die Reste des gesunk'nen Wrackes findet,
Das einst mit starkem Kiel der Flut gebot.
Ein Anker für Messene will ich seyn,
Und Danae ist nicht die letzte Hoffnung!

(Er geht ab.)

Oibalos.

Wer löset des Geschick's verworr'nen Knäul?

(im Abgehen fällt der Vorhang.)

Vierter Act.

Erste Scene.

Epebolos, Damokles.

Epebolos.

Mein Sohn, sahst Du den König? und wie nahm
Er diese harte Schreckens-Nachricht auf?

Damokles.

Er ist in sich versunken; seine Seele
Scheint über einen mächtigen Entschluß
Zu brüten. Ach! ich wag' ihn nicht zu denken;
Denn die Gewißheit machte mich verzweifeln.

Epebolos.

O glaube mir, er wird das Vaterland
Nicht sinken lassen, das ihm Alles ist.

Damokles.

Nie gab es auf der Erde einen König,
Der inniger, als er, sein Volk geliebt.
Seit mir Euphaes starb, ist er mein Vater,
Das Musterbild mir jedes Großen, Schönen.
Er hob mich auf des Glückes höchsten Gipfel,
Als er zu seinem Eidam mich erkor.
Ich hab' im Stillen oft mich schon geprüft,
Ob ich auch dessen ganz so würdig sey.

Epebolos.

Zu seinen Edelsten zählt Dich Messene.

Damokles.

Mein Leben weih' ich gern dem Vaterland;
Doch eines nur, würd' ich ihm nimmer lassen.
Hier, nur hier, ist der Markstein meiner Tugend,
Ein Ziel, das ich nicht überschreiten kann.

Epebolos.

Des Königs Beyspiel wird den Weg Dir zeigen,
Den Du zu gehen hast. Du sagst, er war

Dir stets ein Musterbild; behalt' es auch
Vor Augen immerdar.

Damokles.

O wenn es wahr ist,
Was ich mit innigem Entsetzen hörte,
Daß sich die andern Aipytiden weigern,
Der zweiten Loosung sich zu unterwerfen!
Was wird alsdann gescheh'n, was wird er thun?
Wird er sein eigen Kind zum Opfer geben?
Wird er das Schaudervolle selbst vollbringen?
Wohl mir, daß die Natur die Gränzen setzt!

Epebolos.

Er wird vollbringen, was Messene rettet.

Damokles.

Hier endet seine Macht!

Epebolos.

Versteh' ich Dich?

Damokles.

Ach! ich versteh' mich selbst noch nicht; doch glaube,
Daß ich mein heilig Recht verwahren werde.

Epebolos.

Dein Recht? weit heiligeres übt der Vater.

Damokles.

Nicht auch der Bräutigam, der Gatte?

Epebolos.

Gatte?

Damokles.

Er selber legt' in meine Hand dieß Recht.
Ich wuchs auch unter Deinen Augen auf,
Du streutest schönen Samen in mein Herz,
Du lehrtest mich die Furcht der Götter kennen;
Doch nun erheben schwarze Zweifel sich
In meinem Busen, die ich nie gekannt.
O quäle mich nicht mit weit größ'rer Furcht,
Die Alles, Alles mich vergessen läßt!

Epebolos.

Verstand ich Dich, so wahre Deine Tugend!
Du stehst an einem schaudervollen Abgrund.
Sey stark, ich reiche Dir die Vaterhand!

Damokles.

Ich nehme sie, wenn sie mir Trost gewährt!
Ich sehe dort den König ernst sich nah'n.
Sonst schlug mein Herz ihm jedesmal entgegen,
Jetzt scheu' ich seine Nähe. Ach, sollt' es
Dahin noch kommen, dahin, daß ich ihn,
Den ich so hoch verehre, meinen Vater! —
Ich kann in dieser Seelen-Stimmung nicht
Ins Aug' ihm sehen!

Epebolos.

So entferne Dich!

(Damokles geht ab, Epebolos tritt zurück.)

Zweite Scene.

Aristodemos, Epebolos.

Aristodemos

(in tiefen Gedanken, ohne den Priester zu gewahren.)

Es tritt der Wanderer nach langer Bahn,
Wenn er sich am ersehnten Ziele glaubt,

Urplötzlich, unverseh'ns auf eine Schlange,
Die ihn umknäu'lt, in unbewahrte Brust
Den Todes-Stachel bohrt, und sterbend sieht
Er nur die liebe, theure Heimath wieder.
So schleicht das Schicksal in des Menschen Weg,
Und nah am Ziel ist auch der Untergang.

Epebolos.

Mein König!

Aristodemos

König? Ach, Du mahnest mich
An Etwas, das dem Vater feindlich ist!
Glaubst Du, daß Könige zum Glück geboren?
Sie sind es nicht, sie tauschen um die Krone
Den Frieden und die süße Ruhe aus.
Ein König gleicht dem Baum, der in der Glut
Des Tages steht und andere erquickt,
Von dessen Früchten sich die Völker laben,
Und immer noch begehren, wenn er längst
Die Fülle seines Segens ausgestreut.

Epepolos.

Es lagert unter Deinem Schatten sich
Messene.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Aristodemos.

Will die letzte süße Frucht,
Die in des Baumes Gipfel hoch sich birgt.

Epebolos.

Nur Du allein bist noch ein Aipytide,
Auf Dir ruht einzig noch der Väter Geist:
Die Andern sind's nicht würdig mehr zu seyn,
Da sie sich von dem Vaterland entbunden.

Aristodemos.

Was redest Du?

Epeboles.

Sie wollen es verlassen,
Und eher aus der ganzen Hellas flieh'n,
Eh' sie noch einmal über ihre Töchter
Das Loos zu zieh'n, erlauben.

Aristodemos.

Welche Schmach!
Das sind die Zweige meines Stamms nicht mehr,
Solch nied'rer Sinn sollt' ewig fremd ihm bleiben.

Denn der verdient der Väter Namen nicht,
Der nicht zugleich auch ihre Tugend übt.
Ich will die Ehre vor ganz Hellas retten,
Und wie sie sich von ihrer Pflicht entbunden,
So auch verstoß' ich sie für immerdar.
(nach einer Pause.)
Du hast ein finst'res Schicksal mir verkündet,
Ich sah es schon mit leisen Schritten nah'n!

Epebolos.

Das Pfand der Rettung ist in Deiner Hand.

Aristodemos.

Es soll mich nichts an der Vollbringung hindern.
(Chariklea erscheint im Hintergrunde.)
Noch einen bittern Kelch hab' ich zu leeren,
Den bittersten, den je ein Mensch gekostet.

Epebolos.

Es mögen Dich mit Kraft die Götter stärken.
(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Chariklea, Aristodemos.

Aristodemos.

Komm näher an des Vaters Herz, mein Kind!
Du wendest scheu Dein Auge von mir ab?
Ist denn mein Antlitz jetzt so furchtbar Dir?
Und findest Du nicht mehr die alte Liebe?

Chariklea.

Ich sehe Deinen Schmerz und theile ihn.

Aristodemos.

Du kennst ihn nicht in seiner ganzen Größe.

Chariklea.

Der Seele düst'res Ahnen wird jetzt wahr,
Mich konnte nicht der Hoffnung Schimmer täuschen.

Aristodemos.

So wirst Du vorbereitet seyn, so darf
Ich Dir nicht tropfenweis den Wermuth reichen.

Chariklea.

Ach! darum ist mein Loos nicht minder schrecklich.
Ich Unglückseelige hielt stärker mich,
Und nun verläßt mich meine Kraft, mein Muth,
Da ich in seiner ganzen Furchtbarkeit
Den blut'gen Opfertod vor Augen sehe.
In meines Lebens Lenz soll ich dahin.
Ich bin Dein letztes Kind, ich habe stets
Gesucht, Dir liebend Freude zu bereiten.
Von dieser süßen Pflicht entbindet mich
Der Tod, den ich aus Deiner Hand empfange.

Aristodemos.

Aus *meiner* Hand? Sprich: aus der *Götter* Hand.

Chariklea.

Wie durfte Danae sich ihr entziehen?

Aristodemos.

Sie und den feigen Vater trifft der Fluch.

Chariklea.

Den *feigen* Vater? ach!

Aristodemos.

Ich liebe Dich
Weit höher, da ich nicht so harter Schmach,
Mein Kind, Dich jetzt theilhaftig machen will.
Kurz ist das Leben, ewig ist die Schande.

Chariklea.

Ob solchem Tod entsetzet sich das Leben.
Der Nachruhm tönet nicht in Hades Nacht;
Wer einmal aus der Lethe trank, vergißt
Der Erde Glanz und die erlitt'ne Schmach;
Doch niemand will zu früh die Lethe trinken.
Hier oben ist es schön — dem Tageslicht
Kehrt jedes Auge freudig sich entgegen,
Und aus dem vollen Busen der Natur
Saugt Lust und Wonne jegliches Geschöpf.
Der Hauch der Liebe weht so mild hier oben,
Nur sie giebt Leben, Licht, und das Vergessen
Ist schrecklicher als Sterben. O mein Vater!

Aristodemos.

Soll ich noch einmal Dich an Troja mahnen?

Chariklea.

So sind die Königs-Töchter nur bestimmt,
Mit ihrem Blut die Götter zu versöhnen?
Beneidenswerthes Loos der armen Sklavin!
Wie Iphigenie werd' ich geopfert!

Aristodemos.

Weit größer und erhab'ner ist Dein Loos.
Nicht für ein treulos Weib geb' ich Dich hin,
Mein theures Kind, und nicht für eitlen Sieg!
Nein! den Besitz von einer ganzen Welt
Erkauft' ich nicht um einen einz'gen Tropfen
Von Deinem Blut. Es ist das Vaterland,
Es sind die Tausende, die ich erhalte.
Ein schrecklicherer Tod erwartet Dich,
Als jener auf dem heiligen Altar:
Wenn Sparta durch den Zorn der Götter siegt.
Willst Du um eine Neige Lebens geizen?
Ein kurzer Traum ist dieses Erden-Daseyn;
Ob es zu Jahren, oder Stunden sich
Hinausspinnt; immer ist es nur ein Tropfen
Im Meer der Ewigkeit, auf dem wir schiffen.
Soll ich jetzt Redekünste noch versuchen?

Ist nicht mein Schmerz beredter, als mein
Mund?
Erhebt Dich nicht der göttliche Gedanke:
Es hinzugeben um so hohen Preis,
Und mitzunehmen in das Reich der Schatten
Den Seegen eines qualerlösten Volks?

Chariklea.

O Du, des Strahlen-Gottes keusche Schwester,
Diana, bring' ihm meinen letzten Gruß!
Nicht werd' ich mehr sein holdes Licht beschauen.
Lösch Deine Fackel aus, Erleuchterin
Der Nacht, und richte Dein Geschoß auf mich,
Damit aus meinem Tod ein neues Leben
Messene's welkendem Geschlecht entblühe!
(Sie sinkt erbleichend in Aristodemos Arm.)

Aristodemos.

Ihr wißt es, Götter, was ich jetzt empfinde!
So wurde nie ein Vaterherz geprüft.

Vierte Scene.

Damokles, die Vorigen.

Damokles.

Ist das Entsetzliche schon offenbar?
Hast Du das Todes-Urtheil ihr verkündet?
O meine Chariklea, Du Verlass'ne!
Es stößt der Vater selbst Dich in das Grab.

Aristodemos.

Damokles!

Damokles.

O Du gabst den Himmel mir,
Du ließ'st ihn mich mit allen Wonnen schauen,
Und nun entzieh'st Du ihn, giebst mir den Tod!
(zu Chariklea.)
Erwache! Dein Damokles rufet Dir!
Laß mich allein nicht hier zurück, erwache!

Chariklea.

Geliebter! O bist Du's, der an den Pforten
Des Grabes, mit der Liebe süßem Ton

Die flieh'nde Seele in das Leben ruft?
Ich sehe Dich noch einmal, um auf ewig
Von Dir zu scheiden.

Damokles.

Nein, es ist nicht möglich!
So sehr kann die Natur sich nicht verläugnen,
So grausam kann ein Vater nimmer seyn!

Aristodemos.

Auch Du? auch Du? So hätt' ich Dich verkannt?
Denn eine Stütze für Messene wollt' ich
In Dir einst hinterlassen; jeder Tugend
Erstarkten Erben glaubt' ich in Damokles
Mir zu erwählen. Willst Du mein Vertrau'n
Mit Undank lohnen? willst Du feindlich mich
An der Erfüllung heil'ger Pflichten hindern?
Durch Schwäche mir beweisen, daß Du nicht
Der Väter Krone würdig bist zu tragen?

Damokles.

War es denn diese Krone, die mich reizte,
Als ich um Chariklea's Liebe warb?

Die nur allein war meines Ringens Ziel!
Bin ich unwürdig, weil ich menschlich fühle?
Von solcher Riesen-Tugend schließet mich
Jetzt eben diese glüh'nde Liebe aus.
Laß mir mein Lebens-Kleinod, gieb die Krone
Dem Starken, der zu gleichen Dir vermag;
Ich will sie freudig, ohne Neid ihm gönnen!

Aristodemos.

Glaubst Du, daß dieses Opfer mich nichts kostet?
Wie kann Dein Schmerz sich mit dem meinen messen,
Bin ich nicht Vater? Ist nicht meine Liebe
Auf fester'n Grund gebaut, als jene, die
Sich die Geschlechter gegenseitig bringen,
Die oft vergänglich ist, sich selbst verzehrt?
Macht der Besitz nur glücklich? Sind die Thränen
Der himmlischen, erhebenden Entsagung,
Die Du auf Chariklea's Grabe weinst,
Nicht auch süß, in dem Hochgefühl des Opfers,
Das herrlich Du dem Vaterland gebracht?

Chariklea

(Damokles Hand ergreifend.)

In Deinem Herzen werd' ich ewig leben,
Ach, der Gedanke flößet Trost mir ein,
Erhellet mir die Nacht des Schauer=Grabes!

Damokles.

Dich soll ich sterben sehen? nimmermehr!
Wenn Dir das dunkle Loos gefallen wäre,
Hätt' ich es als der Götter Schluß erduldet;
Doch, daß sich And're ungestraft entzieh'n,
Sie nicht des Himmels Blitze gleich ereilt,
Wirft meinen sonst so festen Glauben nieder;
Mit ihm zerfällt das Heilige vor mir.
Als Opfer der Verblendung geb' ich nicht
Die Blume meines Lebens hin. Ein Mord
Der Unschuld ist's, und Priesterspruch mir jetzt;
Und darum muß ich ihm mich widersetzen.
Das Schwert und unser Muth nur wird uns retten.
Laß mich hinab, die Feinde zu vernichten!
Ich bringe Dir den Sieg um leichtern Preis.

Aristodemos.

Unsinniger, mit Deinem eitlen Trotz!
So willst Du Dich durch Lästerung der Götter
Im Angesicht des Königs noch entehren,
Der stets das Heilige sich rein bewahrt?
Aus meinen Augen, ich verwerfe Dich!

Chariklea.

Mein Vater, hör' das Flehen Deines Kindes!

Damokles.

So hab' ich denn umsonst gelebt, so soll
Ich in Verzweiflung untergeh'n! Ich rang
Nach Deinem Beyfall, und mir wird zum Fluch,
Worin ich meine Seeligkeit gesucht.
Noch kann ich den Gedanken nicht ertragen,
Daß Du, mein Vater, mich verstoßen könnest.
Ich war bestimmt, so Vieles Dir zu seyn;
Der Tochter Glück gabst Du in meine Hand,
Und eingedenk bin ich der theuern Pflicht.
Da Zweifel meinen Busen wild bestürmen,
So kann ich Deine Größe jetzt nicht fassen!
Ein Raub erscheint sie mir, den Du an Dir,

An Deinem Leben selbst verübst. Du wirst
Der Tage reinen Glanz mit Nacht bedecken,
Verwaist hinunter in die Grube steigen.

Aristodemos.

Mit meinem Kinde sterben meine Freuden,
Ich weiß es, doch erfüll' ich meine Pflicht,
Und hoffe: in der Schlacht den Tod zu finden.
Wenn ich Messene's Freyheit groß errungen,
Wenn ich mein königliches Wort gelöst:
Dann bindet mich nichts mehr an diese Erde,
Dann eil' ich in das Schattenreich Dir nach.

Chariklea (zu Damokles.)

Schon lange trug ich mein Geschick im Busen,
Du nährtest nur der Hoffnung sterbend Licht.
Es muß das Unvermeidliche gescheh'n.
O mein Geliebter, lebe wohl!

Damokles.

Gezwungen
Giebst Du Dein schönes, theures Leben hin?

Chariklea.

Freywillig weih' ich mich dem Sühnungstod.

Damokles.

So hast Du nimmer, nimmermehr geliebt!

Chariklea.

Besiegl' ich nicht mit meinem Blut die Liebe?
Fließt es nicht auch zu Deinem Heil? Du kannst,
Geläutert und veredelt durch den Schmerz,
Messene schöne Tage noch bereiten,
(ihres Vaters Hand an ihren Busen drückend.)
Wenn diese große Stütze nicht mehr ist.

Damokles.

Ach! ohne Dich, was ist das Daseyn mir!

Chariklea.

Verbitt're mir die Trennungs=Stunde nicht,
Die Wonne dieses letzten Seegens=Kusses!
(Damokles empfängt mit einem Laut des tiefsten Schmerzens, ihre Umarmung.)

Aristodemos
(sanft und bewegt.)

Damokles! Sohn!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Dibalos (im Hintergrunde.)

Es nahet die Erfüllung.

Der Vorhang fällt.

Fünfter Act.

Erste Scene.

(Es ist Nacht.)

(Die Thore des Tempels sind geöffnet. Man sieht die koloßale Bildsäule der Göttin erleuchtet. Priester und Priesterinnen in zwey Reihen auf den Stufen mit Fackeln. Epebolos am flammenden Altar in hohem Schmucke. — Damokles am Grabmal hingesunken.)

(Gesang hinter der Bühne, der sich immer mehr nähert.)

Heil Dir, holde Königs-Tochter,
Die zur Rettung Deines Volkes
Du dem Tode groß Dich weihest!
Dein Gedächtniß lebt unsterblich,
Ewig fort bey den Geschlechtern,
Und zu Deinem Grabe wallen
Späte Enkel, die in Hymnen
Dankbar Dich verherrlichen.

Zweite Scene.

Aristodemos, Chariklea auf seinen Arm gestützt. Chor messenischer bekränzter Jungfrauen, Krieger, Volk.

Chor der Priester, Priesterinnen und Jungfrauen.

Nehmt sie auf, ihr hohen Götter!
Tragt sie sanft zu jenen Ufern,
Wo die seel'gen Schatten wohnen,
Wo der Erde Klage schweiget,
Sich die Weh'n in Wonne wandeln,
Wo des Friedens heil'ge Palmen
Unverwelklich, ewig blühen,
Und der Tugend Heimath ist.

(Die Jungfrauen bekränzen Chariklea.)

Aristodemos.

Nach langen Leiden naht die Rettungs-Stunde,
Nehmt unser Opfer gnädig an, ihr Götter!

Chariklea

(indem sie die Stufen des Tempels emporsteigen will, erblickt sie Damokles und wankt zurück.)

Damokles, ach!

Damokles

(aus seiner Erstarrung erwachend, sich empor-
raffend.)

Wer ruft mir? Ha, es sträubt
Das Opferlamm sich unter'm blut'gen Stahl!

(auf Chariklea zueilend.)

Vergebens fleht Dein Blick um Hülfe nicht,
An meiner Brust ist Dir ein sich'rer Hort!
Da es den Männern hier an Muth gebricht,
Lakonien durch Waffen zu besiegen,
So soll die Unschuld sterben, welche Schmach!
Messene fällt, weil es sich selbst verläßt.
Mit ihrem Blut, mit dieser Jungfrau Blut
Erkauft Ihr Euch die schnöde Rettung nicht.
Wollt Ihr nicht kämpfen, nicht wie Männer
fallen,
So sucht ein and'res Vaterland. Verlaßt
Die Klippe, wo nur zürnende Dämonen,
Doch keine Götter walten!

Aristodemos.

Rasest Du?

Damokles.

Des Mitleids heil'ge Quelle ist versiegt,
Und die Natur erhebt die Stimme nicht.
Doch ich will jetzt der Unschuld Schirmer seyn.
Ha! bey Euphaes Asche schwör' ich laut:
Daß ich den Frevel gegen die Natur
Nicht dulde!

Aristodemos.

Flieh! eh' Dich mein Zorn vernichtet!

Damokles.

Der Ehrfurcht feste, ehr'ne Schranken brechen;
Du selbst stellst mich Dir feindlich gegenüber.
Es spricht der Mensch zum Menschen, nicht zum König.
Die Tiegerin der Wüste reicht die Brust
Den Jungen, und ein Vater giebt sein Kind
Dem schaudervollen, grausen Tode preis.
Die Liebe, die des Weltalls Bau erhält,
Tritt aus den Fugen und er stürzt zurück
In seine alte Nacht; es pflanzt der Wahn
Sein blutiges Panier auf den Ruinen
Des Heil'gen auf!

Epebolos.

Verweg'ner Götter-Schänder!

Damokles.

Ha! schänd' ich sie, weil ich sie mild mir denke,
Zu gnädig, solches Opfer anzunehmen?

Aristodemos.

Nur in dem frommen Glauben thront die Wahrheit,
Aus der entweihten Brust entfliehet sie;
Dem Zweifler wird das Heiligste zur Lüge.

Damokles.

Unmenschlichkeit kann nie der Glaube heil'gen.

Aristodemos.

Versöhnte Schuld erweicht der Götter Zorn.

Damokles.

So sucht des Schuld'gen Haupt, weiht es dem Tode!

Chariklea.

Ach! ohne Dich wär' jetzt mein Loos erfüllt;
Dein Anblick raubet mir den Muth, zu sterben.

Aristodemos.

Vollziehe, Seher, was Apollon heischt!

Damokles.

Zurück! und wagt es nicht, eh' meine Brust
Durchbohrt der Opferstahl! Sie ist mein Weib!
Zurück!

(Er reißt Chariklea gewaltsam mit sich fort.)

Chariklea.

O Himmel!

Aristodemos.

Ha, Fluch Dir, Verräther!

(Er entreißt Epebolos den Stahl, und stürzt Damokles nach. Man hört hinter der Scene Chariklea's dumpfen Schrey.)

Chor der Priester, Priesterinnen und Jungfrauen.

O wehe! weh!

Aristodemos

(bleich hereinschwankend, läßt den Stahl fallen.)

Es ist vollbracht, Messene!

Epebolos.

Unglücklicher, was thatest Du! o König!
Geschlachtet Deinem Zorn hast Du Dein Kind,
Hast sie den Göttern nicht geopfert, Hast
Messene nicht gerettet!

Aristodemos (mit Entsetzen.)

Nicht gerettet?
Und doch mein Kind geschlachtet?

Chor.

Wehe! wehe!

Aristodemos.

Mein Kind geschlachtet, und Messene nicht
Gerettet!

Damokles

(mit der Leiche Chariklea's, sinkt am Grabmal nieder. Die Jungfrauen bilden händeringend eine Gruppe um ihn.)

Aristodemos
(indem er sich verhüllt.)

O lisch aus, du Licht der Augen,
Damit sie das Entsetzliche nicht schau'n!

Dritte Scene.

Dibalos, die Vorigen.

Dibalos.

Wie furchtbar waltet ihr, verhüllte Mächte!
Ihr gießet eure finstern Schrecken aus;
Ich stehe schaudernd hier und bete an.
(mit feierlichem Ernst zu Aristodemos.)
Der Sklave nicht, ein Enkel Herkules
Wie Du, spricht jetzt zu Dir! Du König hast
Ihm einst das Theuerste geraubt. Der Arm,
An dem das Blut des eig'nen Kindes klebt,
Hat sieben tapf're Söhne mir erschlagen.
Du schontest nicht, in Schlachtenwuth entbrannt,
Das Angesicht der Mutter, hörtest nicht
Der Armen Mitleidsflehen, und ihr Busen,
Ein heiliger Altar, ward mit dem Blut

Des letzten Kindes schnöd befleckt. Sie sprach
Verscheidend über Dich den Schauerfluch:
„Ist dieser Mörder Vater, ha, so mögen
Die Furien mich hören! o er soll
Gezwungen seyn, das eig'ne Kind zu töden,
Verzweifelnd zu den Schatten niedersteigen!"
Sie ward erhört. Wer einmal aus dem Kreis
Der Menschheit tritt, gehört den finstern Mächten,
Die, jede Sünde gegen die Natur
Streng rächend, sich an seine Fersen hängen.

Epebolos
(mit bebender Stimme.)

Messene's Schutzgeist senkt die Fackel nieder!

Oibalos
(indem er sich dem König langsam naht und dessen Hand ergreift, die in der seinigen krampfhaft zuckt.)

Es tauchet das verblich'ne blut'ge Bild
Noch einmal jetzt in Deiner Seele auf.
Ich bin allein nicht elend auf der Erde;
Verwaist wie ich, bist Du, ich bin versöhnt!

Epebolos.

Entferne Dich, Du tödest ihn!

Dibalos.

Es fallen
Die Fesseln, meine Sendung ist erfüllt.
Was ihr auch über mich beschließt, dort oben,
Es beugt in Demuth sich dieß greise Haupt!
(Er geht langsam ab.)

Vierte Scene.

Die Vorigen, ohne Dibalos.

Aristodemos.

Um mich dieß Elend über Dich, Messene?
Es kreisen diese Säulen um mich her,
Als wollten sie auf des Verfluchten Haupt
Zusammenstürzen! Läßt die alte Nacht
Entfesselt mir die grausen Larven schau'n?
Zu Eis gerinnt des Lebensmark, es tost
Ein wild empörtes Meer zu meinen Füßen.
(Er wankt einen Schritt zurück.)

Hu! gähnend öffnet sich ein weiter Abgrund:
„Mord! Mord!“ erschallt es aus den schwarzen Tiefen:
„Ein Vater hat sein eigen Kind erschlagen!“
Ist es nicht so? verstand ich eure Stimmen
Da unten in des Abgrunds schwarzer Nacht?
Ein Vater hat sein eigen Kind erschlagen!
Wer that dieß, ach, wer konnte dieses thun?
Hat die Natur in ihren Harmonieen
Wohl einen Laut der süßer ist, als Vater?!
Es rufen Millionen Zungen ihn
Entzückt im unermeß'nen Reich der Schöpfung.
Nur einmal noch mir diesen Himmelslaut!

(Er steht in horchender Stellung, dann senken sich langsam seine Augen und er schaudert.)

Blut? Blut? und an des Vaters, Königs Hand?
Umringst Du mich schon, nachterzeugter Chor?
Ha, schüttelt nicht so graus die Schlangenhäupter,
Furchtbare Mahnerinnen! eure Schrecken,
Sie können eines Löwen Mark verzehren!
Was säuselt um mich her, wie Grabesweh'n,

Und treibet mich unwiderstehlich fort?
Bist Du's, mein Kind? bringst Du die Krone mir,
Mein Leichenkleid? Ich komme!

(Er wankt mit vorgestreckten Armen und starren Augen aus der Scene.)

Epebolos.

O ihr Götter!

Ein Krieger.

Der König stürzt sich in sein Schwert! helft! rettet!

(Einige eilen hinaus.)

Epebolos.

O Jammer! unglückseeliges Messene!

Damokles

(richtet sich auf und starrt um sich, die Jungfrauen schließen den Leichnam Chariklea's in ihre Arme.)

So ist der Fluch die üpp'ge, finst're Saat
In der Erinnyen Hand, die bitt're Frucht,
Der Tod und das Verderben alles Schönen.

Um ihre Beute zu erreichen, tritt
Ihr Riesenfuß die nahen Blüthen nieder,
Die, grimm zerstöret, nimmermehr ersteh'n.
O meine Blüthen sind dahin auf ewig!

Epebolos.

Dein Zweifel ward Dein eigenes Verderben.

(Tiefe Stille.)

(Aristodemos wird von den Kriegern auf den Schilden bis in die Nähe Chariklea's getragen.)

Aristodemos

(mit schwacher Stimme.)

Ein einz'ger Tropfen Gift nur trübt den Glanz
Des reinsten Goldgefäßes: so die That,
Die eine blutige, ein schönes Leben.
Laßt mir den Trost, ihr ew'gen strengen Mächte,
Daß euern Zorn des Schuld'gen Tod erweiche!
Erfüllet ist, was ihr so ernst verhängt.

(Er erblickt Chariklea und seufzt.)

Noch einmal lasset mich die theuern Reste
Der mir Vorangegangenen umarmen!

Bald trink' ich aus der Lethe Trost, ja bald
Bin ich bei Dir im stillen Reich der Schatten!

Damokles
(überwältigt vom Schmerz, umschlingt Aristodemos Kniee.)

Mein König!

Aristodemos.

Ach Damokles, Sohn, mein Sohn!
Erkennest Du der Götter hohes Walten?

Damokles.

Ich fühle hart des Schicksals schwere Hand;
Zertreten krümmt der Wurm im Staube sich.

Aristodemos.

Erhebe Dich! den hassen nicht die Götter,
Den sie durch Leiden prüfen. O gedenke
Des letzten Segens-Kusses Chariklea's!
Messene's Hoffnung ruht auf Dir, mein Sohn!
Der wird die Krone wahrhaft würdig tragen,
Der auch der Menschheit Leiden früh erduldet.

Damokles
(Chariklea umschlingend.)

Da lieget meine Krone! keinen Reiz
Hat hinfort dieses Herz für Irdisches.
Ich will erfüllen, was sie scheidend bat.

Aristodemos.

So nimm auch meinen letzten Segen, Sohn!
Du heil'ger Berg — ihr Tempel, theures Volk —
Messene — lebet wohl! Es gießt ihr Licht
Diana freundlich auf den Sterbenden. —
Ein schöner, holder Knabe winket mir, —
Und Chariklea lächelt, ach, Messene!
(Er stirbt.)

Epebolos.

Nie sah die Erde einen edlern König.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Ein Krieger (athemlos hereineilend.)

Der Krieger.

Messene, zu den Waffen! Sparta naht.
Wie Meereswogen brauset es heran,
In Luna's Schimmer glänzen seine Schilde.

Damokles
(rafft sich empor.)

Die Krieger.

Damokles sey uns König, führe uns!

Damokles.

Wer trüge würdig, nach dem großen Toden
Die Krone Aipytos? Nicht Euer König,
Doch Euer Feldherr will ich seyn, zum Kampf
Voran Euch leuchten, wie der Stern der Nacht!
(Zu den beyden Leichen gewendet.)
Ich will Euch schöne Hekatomben opfern,
Und all' dieß Blut, es komme über Sparta!
Der weckt den Tod, der die Verzweiflung weckt.
(Er eilt mit den Kriegern ab.)

Sechste Scene.

Epebolos, ohne Damokles und die Krieger.

Epebolos

(mit Wehmuth, indem er sich auf die Leichen niederbeugt.)

Messene's letzte Stunde naht. Wohl Euch,
Ihr seyd am Ziel', Ihr dürft sie nicht mehr schau'n!
Ach, alles Große muß ja untergeh'n!

Der Vorhang fällt.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Verbesserungen.

Seite 22, letzte Zeile, streiche das , weg.

— 37, letzte Zeile, statt: Panissos, lies: Pamissos.

— 67, 6te Zeile von unten, lies:
Und pestumlagert seufzet Dein Ithome,

— 80, 10te Zeile von unten, statt: Wenn, lies: Wem.

— 82, 12te Zeile, nach Reif ein , und nach Diadems ein , zu setzen.

— 88, 4te Zeile, hinter Klenonnis ein , zu setzen.

— 88, 17te Zeile, Jungfrau'n fehlt das '.

— 89, 19te Zeile, nach beschau'n ein ! .

— 101, 8te Zeile, ich seh' es schon, nicht ich sah.

— 113, 9te Zeile, Messene frohe Tage noch bereiten, nicht schöne.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Groetsch, Georg,

Aristodemos ein Trauerspiel in fünf Acten

Bamberg [u.a.] 1822

Bamberg, Staatsbibliothek -- RB.L.g.o.21-c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11769900-1